

TRANSFORMATION#1-10



Temporäre Kapelle Veltheim

2019–2022

reformierte
kirche veltheim

Beteiligte

Kirchenpflege Veltheim

Ueli Siegrist, Jan Martz, David Hauser,
Almut Jödicke, Andrea Herzog, Urs Wäspi, Anna-Barbara Schlüer,
Bea Wellig, Beat Wieland, Ruth Witschi, Markus Jedele

Pfarrerinnen und Pfarrer

Arnold Steiner, Simon Bosshard, Esther Cartwright,
Tobias Frehner, Yvonne Schönholzer

Sigristin Dorfkirche

Miriam Baumann

Kuratorin

Anita Bättig, Studio Speck

Programmkommission

David Hauser (Vorsitz), Theres Wey, Katharina Henking, Andres
Betschart, Claudia E. Weber, Ralph Kunz, Ursula Bienz, Arnold
Steiner, Esther Cartwright, Markus Jedele, Anita Bättig (beauf-
tragte Kuratorin)

Kommunikation/Internet

Andres Betschart
Pia Petri Maurer (Einladungskarten)

Musik

Christoph Germann
Matías Lanz
Philipp Zehnder
Leon Frei
Birgit Hauser

Architektur und Initiator

Markus Jedele, dipl. Architekt FH SIA SWB,
Architekten-Kollektiv AG Winterthur
(ehrenamtliche Tätigkeit)

Bau

Holzbau: handholzwerk, Hannes Jedele,
Eidg. dipl. Holzbau-Polier / Mathis Jedele, Student
Gartenbau: Grünbart, Bruno Egli
Baumeisterarbeiten: BWT Winterthur,
Streiff Unterlagsböden
Flachdach: C. Steiners Erben
Malerarbeiten: Stahel Malergeschäft
Elektroinstallationen: Urs Bürgin
Transporte und Kranarbeiten: Toggenburger

Finanzielle Unterstützung

Stadt Winterthur (Luciak-Weilenmann-Fonds)
Scherler Elektroplanung Winterthur
Privatpersonen

Herzlichen Dank

allen Personen und Institutionen, die dieses Projekt in
unterschiedlichster Art unterstützt und ermöglicht haben:

Baubehörden der Stadt Winterthur, Kantonale Denkmalpflege Zürich,
Heimatschutz Winterthur.

Ein Projekt der Reformierten Kirchgemeinde Winterthur-Veltheim,
unterstützt vom Luciak-Weilenmann-Fonds der Stadt Winterthur

Stadt Winterthur



Herausgeber:

Reformierte Kirchgemeinde Winterthur-Veltheim

Redaktion:

Claudia Sedioli, Sedioli Kommunikation GmbH
Andres Betschart
Markus Jedele

Lektorat:

Rita Dari

Ausstellungen / Kunst und Spiritualität im Dialog

TRANSFORMATION #1

Navid Tschopp, Künstler
Usama Al Shahmani, Schriftsteller
Ralph Kunz, Prof. Dr., Theologe
Lucia A. Cavegn, Kunsthistorikerin und Kulturschaffende

TRANSFORMATION #2

Olivia Wiederkehr, Künstlerin
Ruth Näf Bernhard, Theologin
Beat Rink, Theologe, Lyriker

TRANSFORMATION #3

Theres Liechti, Künstlerin
Brigitte Becker, Pfarrerin
Olaf Knellessen, Dr. phil., Psychoanalytiker
Ralph Kunz, Prof. Dr., Theologe

TRANSFORMATION #4

Andreas Widmer, Künstler
Esther Cartwright, Theologin
Melanie Mock, Szenografin

TRANSFORMATION #5

Gregor Frehner, Künstler
Michèle Wenger, Universität Zürich
Katharina Henking, Künstlerin
David Hauser, Historiker
Christian Saehrendt, Historiker, Kunsthistoriker
Ivo Ledergerber, Autor, Theologe

TRANSFORMATION #6

Elisa Lavergo, Künstlerin
Jacob Schädelin, pens. Pfarrer
Raquel Herzog, Gründerin Hilfswerk SAO
Muntaha Fardous
David Hauser, Historiker
Nicolas Galladé, Stadtrat Winterthur

TRANSFORMATION #7

Christina Hemauer, Roman Keller, Künstler/-in
Anselm Burr, Pfarrer i.R.
Franz Steiner
Vincent Neuber
Frank Mathwig, Prof. Dr. theol., Universität Bern
Helmi Weisser, Prof. Dr., Geologe ETHZ
Priska Gisler, Prof. Dr., Hochschule der Künste, Bern

TRANSFORMATION #8

El Frauenfelder, Künstlerin
Adrian Furrer, Schauspieler
Ben Moore, Prof. Astrophysik, Kolumnist
Roger Hofer, Philosophielehrer

TRANSFORMATION #9

Pakkiyanathan Vijayashanthan, Künstler, experi_theater
Lena Weissinger, Rechtsanwältin
Res Peter, Theologe

TRANSFORMATION #10

Pascal Kohtz, Barbara Bertolai, Künstler/-in
Almut Jödicke, Umweltwissenschaftlerin ETH
Florian Egloff, Himmelgrün
Yusuf Yeşilöz, Schriftsteller
Pascale Rondez, Dr. theol.
Christian Wieland, ehem. Leiter Stadtgärtnerei Winterthur
Karin Salm, Kulturjournalistin

Abbildungen:

Merly Knörle, Christian Schwager, Markus Jedele,
Zeichnung der Spitzbogenkapelle: Hannes Jedele

Gestaltung und Druck:

Mattenbach AG Winterthur

*Nachdruck der Texte und Abbildungen nur mit
ausdrücklicher Genehmigung der Reformierten
Kirchgemeinde Veltheim*

Ab dem 13. Mai 2022 füllt ein Baum die Temporäre Kapelle bis zur Decke: Das Künstlerduo Pascal Kohtz und Barbara Bertolai hat den Pfirsichbaum ausgegraben und samt Wurzelwerk und Ästen hier platziert. Er bildet die zehnte und letzte «Transformation», wie die Ausstellungen und Performances in der Temporären Kapelle Veltheim heissen.

Auch das Projekt der Temporären Kapelle selbst hat Transformationen erlebt: Es basiert auf den 2015 errichteten Flüchtlingsunterkünften in der Kirche Rosenberg. Das Thema «Flucht und Heimat» spannt sich wie ein grosser Bogen über das Projekt und die Ausstellungen. Die Coronapandemie im Frühling 2020 beendet sowohl den Kirchenbetrieb als auch die Ausstellungsserie jäh – aber nur temporär: Mit immer wieder wechselnden Einschränkungen kehrt im Herbst das Leben in die Dorfkirche zurück. Doch aus den geplanten 12 künstlerischen Transformationen werden 10.

Und schon im Jahr 2022 fliehen wieder Menschen in grosser Zahl in die Schweiz: Ukrainerinnen und Ukrainer suchen in der Schweiz und auch in Winterthur eine neue, vielleicht temporäre, Heimat.

Transformativ ist aber auch der Akt an sich, heute als Reformierte Kirche inmitten der Stadt eine neue Kapelle zu bauen. Kirchgemeinden, auch jene in Veltheim, sind konfrontiert mit Kirchaustritten, Kirchenfusionen und Kirchenräumen, die

nicht mehr gebraucht werden. Gottesdienste verzeichnen immer weniger Besucherinnen und Besucher, so dass Kirchenbauten leer stehen.

Die Kirchen haben ein wertvolles bauliches, religiöses und kulturelles Erbe. Meist sind die Kirchenverantwortlichen mit der Erhaltung dieser Vergangenheit beschäftigt. Raum und Kraft für Entwicklungen, Experimente und neue spirituelle, inhaltliche und architektonische Auseinandersetzungen fehlen jedoch oft.

Dafür hat die Temporäre Kapelle Raum gegeben. Sie hat ein Kirchenlabor geschaffen, in dem in der Begegnung zwischen Kunst und Kirche Neues gewachsen ist. Die Kapelle wird wohl abgebrochen. Doch vieles wird sich weiterentwickeln. Neues kann und wird hoffentlich weiterwachsen zwischen Menschen in und ausserhalb der Kirchgemeinde. Bei Vernissagen- und Ausstellungsgästen, Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern, bei Menschen, die in der Dorfkirche Veltheim einen Moment der Stille suchten.

Sie alle hatten die Möglichkeit, Inspiration – vielleicht auch Irritation – zu erleben, Ruhe und Kraft zu erfahren, sich mit den Themen unserer Zeit auseinanderzusetzen und das Göttliche dieser Welt immer wieder neu zu entdecken.

Markus Jedele, Ueli Siegrist, David Hauser

«Opposition gegen das Projekt gab es an der Kirchgemeindeversammlung natürlich auch: Das sei Hochkultur, nicht etwas, wovon die Mehrheit der Gemeinde profitiere. Vor allem wurden aber finanzielle Bedenken geäussert.»

Ueli Siegrist, während 16 Jahren Präsident der reformierten Kirchgemeinde Veltheim

«Einerseits ist das Thema Flucht aus neutestamentlicher Sicht zentral. Christus spricht: «Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.» Beheimatung ist aber auch für uns selbst wichtig: Wir selbst brauchen Wurzeln. Bilder, Kunst und Kultur können helfen, Heimat zu finden.»

Arnold Steiner, Pfarrer in der reformierten Kirchgemeinde Veltheim

«Für mich muss <Kirche> nicht in der Kirche stattfinden. Aber die Temporäre Kapelle im Kirchenraum bietet an, zur Ruhe zu kommen, Fragen aufzuwerfen, in den Dialog zu kommen – zum Beispiel über Kunst. Das Projekt der Temporären Kapelle ist auch eine Möglichkeit, wieder einmal auszuloten, was in einer Kirche alles möglich ist.»

Ursula Bienz, Mitglied der Programmkommission

«Ich wohne seit zehn Jahren in Veltheim, sogar in der Nähe der Dorfkirche, bin aber keine Kirchgängerin und habe mich auch in der Gemeinde nicht engagiert. Ich bin bewusst nicht aus der Kirche ausgetreten, weil sie in der Gesellschaft wichtige Aufgaben übernimmt. Deshalb habe ich mich auch in der Programmkommission der Temporären Kapelle engagiert.»

Theres Wey, Künstlerin und Mitglied der Kulturkommission

1300

FRÜHGOTISCHER CHOR Der Chor der ersten Steinkirche wird durch einen quadratischen frühgotischen Chor ersetzt. Dieser bildet das spirituelle Zentrum der Kirche und wird Anfang des 15. Jahrhunderts zu einem Chorturm aufgestockt. Die mehr als 700 Jahre

später erbaute Temporäre Kapelle nimmt Bezug auf diesen frühgotischen Chor der ersten Dorfkirche und bildet ihn nach. Die Kirche (ab 1230 im Besitz von Graf Hartmann IV. von Kyburg und seiner Gemahlin Margherita von Savoyen und ab 1305 unter dem Patronats-

recht von Rudolf von Habsburg) geht 1358 in den Besitz des Dominikanerinnenklosters Töss über. Über das kirchliche Leben in Veltheim unter adeliger Herrschaft und später unter der Obhut des Klosters Töss ist wenig bekannt.

DIE VISION

Latten und Platten aus ehemaligen Flüchtlingsunterkünften in der Kirche Rosenberg, ein zugemauerter Torbogen in der Dorfkirche Veltheim, eine gescheiterte Abstimmung. Aber auch weiterhin Neugier, das Verhältnis zwischen Kunst und Kirche zu erproben – das sind die Ingredienzen der Temporären Kapelle Veltheim.

Doch von Anfang an: Im November 2015 sagen die reformierten Stimmberechtigten der Stadt Winterthur Nein zur Kulturkirche. Nach dem Vorbild von Kulturkirchen in Deutschland hätte die meist leerstehende Kirche Rosenberg ein «Experimentierraum» werden können – so drückt es Markus Jedele, einer der Initianten aus der Kirchenpflege, aus.

«Wir hatten das Gefühl, es gebe ein Bedürfnis nach einer Kulturkirche: Modelle gibt es in der Offenen Kirche St. Jakob in Zürich und in Kirchen in Deutschland», so der Kirchenpfleger David Hauser, der dazu in Deutschland eigens einen Kulturkirchentag besucht hat. Auch der damalige Pfarrer Arnold Steiner wollte dem Thema Kirche und Kultur eine Chance geben. «Ich hatte mir schon lange die Frage gestellt, wie man in der Kirche einen sakralen Raum für individuelle Besucherinnen und Besucher schaffen könnte – nicht ausschliesslich für den Gottesdienst, einen Raum für einen Moment der Stille», so Arnold Steiner, «mich interessierte, welche Rolle der Kunst in der Kirche zukommen könnte. Für mich war immer der Gedanke zentral, die Trennung von Kirche und Kultur, die im Kulturkampf entstanden ist, zu überwinden.»

Aber sie sind nicht überrascht durch die Ablehnung: «Menschen, die keinen Zugang zu Kultur haben, sahen in dem Projekt Geldverschwendung», erinnert sich David Hauser. Nach dem Scheitern an der Urne steht die Kirche Rosenberg weiterhin leer. Die Idee der Kulturkirche ist gestorben.

Was weiterlebt, ist das Netzwerk, das rund um das Kulturkirchenprojekt entstanden ist. Und es kommt zum Einsatz, als wenige Wochen nach der Abstimmung in der Stadt Winterthur dringend Raum für die Unterbringung von Flüchtlingen benötigt wird – und in der Kirche Rosenberg innert vier Wochen 14 kleine Holzhäuschen konzipiert, konstruiert und eingebaut werden. Das Netzwerk funktioniert weiter, als die Menschen, die in den Häuschen Zuflucht finden, Betreuung und Perspektiven brauchen.

Und das Netzwerk wird aktiviert, als Markus Jedele zwei Jahre später entscheiden muss, was mit den inzwischen nicht mehr bewohnten Flüchtlingsunterkünften geschehen soll. «Die Häuschen wurden wieder in Latten und Platten zerlegt und im alten Busdepot Deutweg gelagert, wie man das mit Material macht», erinnert sich Markus Jedele. «Aber dieses Material hat einen Geist», so der Architekt. Dieser müsste doch weiterleben und einen neuen Zweck in der Kirchgemeinde erfüllen. Das sah auch David Hauser so: «Es kann ja nicht sein, dass in einer Kirche zwei Jahre lang Menschen gelebt haben, und nach dem Auszug ist der Geist dieser Flüchtlingskirche wie ausgelöscht.» Ihm sei es darum gegangen, die Geschichte der Rosenberger Flüchtlinge in die Kirche hineinzuschreiben.

An einer Retraite der Kirchgemeinde stellt Markus Jedele seine Vision vor: aus dem Material der Flüchtlingsunterkünfte eine Kapelle zu bauen. Sie dort an die Dorfkirche Veltheim anzuschliessen, wo ein zugemauerter Torbogen steht, der bis vor 150 Jahren in einen alten frühgotischen Chor führte. Bis kurz vor der Reformation war dieser Chor der einzige der damaligen St.-Anna-Kapelle. Er war ursprünglich das spirituelle Zentrum der Kirche, bis 1482 vor dem Seitenschiff der grössere Marienchor angebaut wurde, der heute noch steht. Und, Teil zwei der Vision: den auf zwei Jahre befristeten Bau auch mit Kunst zu bespielen, die den inhaltlichen Spannungsbogen «Flucht und Heimat» aufnimmt.

Die Kirchgemeinde Veltheim sagt wieder Ja. So kommt die Temporäre Kapelle nach Veltheim und Kultur doch in die Kirche. «Es gibt eine Schnittmenge zwischen Kunst und Kirche», ist David Hauser überzeugt. Oder wie es Pfarrer Arnold Steiner ausdrückt: «Kunst versucht, die Gegenwart wahrzunehmen und auszudrücken. Das ist ein grosses Bedürfnis in einer Zeit, in der Bilder so schnell wechseln. Kunst kann uns helfen, im Geist zu verarbeiten, was passiert.»

1460

WALLFAHRT NACH VELTHEIM Die Eidgenossen belagern erfolglos die habsburgtreue Stadt Winterthur. Aus Dankbarkeit, dass Gott die Stadt und ihre Bewohner in schwerer Zeit bewahrt hat, beschliessen der Schultheiss und die Räte von Winterthur 1466, jährlich zwei

Wallfahrten von der Stadtkirche zur Marienkirche in Veltheim zu veranstalten. Die Wallfahrten zu «unserer lieben Frowen» in Veltheim sollen an zwei hohen Marienfesten begangen werden: an Maria Heimsuchung (2. Juli) und Maria Empfängnis (8. Dezember).

Um die Bedeutung der Wallfahrt in Veltheim zu unterstreichen, ordnet die Behörde an, dass neben der gesamten Geistlichkeit aus jedem Haus mindestens eine Person teilnehmen muss. Zudem stiftet die Stadt Winterthur für jeden Bittgang eine Wachskerze.

DER SCHUTZRAUM

In den letzten Monaten des Jahrs 2015 erreichen immer mehr Flüchtlinge via die Balkanroute und über das Mittelmeer die Schweiz. Im Departement Soziales der Stadt Winterthur sucht man nach Unterkünften – und stösst auf die nach der gescheiterten Abstimmung über die Kulturkirche leerstehende Kirche Rosenberg.

Der Vorschlag, die Kirche als Flüchtlingsunterkunft zu nützen, kommt von Ueli Siegrist, dem langjährigen Präsidenten der reformierten Kirchgemeinde Veltheim, zu der die Dorfkirche Veltheim und die leerstehende Kirche Rosenberg gehören.

Der Zeitplan ist eng: Schon Mitte Januar werden die ersten rund 20 Flüchtlinge einziehen. Aber wie sollen Menschen in einer Kirche leben? Zuerst war angedacht, «Shelters for Refugees», kleine individuelle Unterkünfte, im Kirchenraum aufzustellen. Diese von der IKEA-Stiftung konzipierten und produzierten Zelte sind kompakt verpackt, schnell montiert und waren bereits in verschiedenen Krisenregionen im Einsatz.

Doch allein mit der Unterbringung der Flüchtlinge würde es nicht getan sein: In der Kirchgemeinde wird bald klar, dass man sich aktiv für die Integration dieser Menschen im Quartier und in der Stadt engagieren muss. Kirchenpfleger David Hauser und Pfarrer Arnold Steiner stossen deshalb dazu, und dann geht alles schnell: «Am 9. Dezember haben wir beim Abwaschen nach dem Bazar die Idee besprochen, zwei Tage später Vertreter der Stadt getroffen, nochmals zwei Tage später gab es eine ausserordentliche Kirchenpflegsitzung und am 15. Dezember konnten wir loslegen», erinnert sich Markus Jedele. Denn die Kirchenpflege beschliesst, die Kirche Rosenberg der Stadt Winterthur als

Zwischennutzung für eine Asylunterkunft zur Verfügung zu stellen. Zur Freude der städtischen Behörden, wie sie in einer Mitteilung schreiben: «Die Stadt Winterthur nimmt dieses Angebot sehr gerne an. Denn der Kanton Zürich hat alle Gemeinden verpflichtet, ab Januar 2016 mehr Asylsuchende unterzubringen. Für die Stadt Winterthur bedeutet dies die Aufnahme von zusätzlich 220 Personen.»

Die Baubewilligung (die «schnellste meines Lebens», so Jedele) wird erteilt – und die Idee der IKEA-Häuschen sofort wieder verworfen: «Versuche zeigten, dass sie lichterloh brennen würden», so Markus Jedele. Was aber sind die Alternativen, damit in wenigen Wochen Menschen in die Kirche einziehen können?

Markus Jedele und Hannes Jedele entwerfen selbst ein Unternehmungsmodell. Mit einfachsten Mitteln und günstigsten Materialien soll es ein Optimum an Wohnqualität bieten. Deshalb verfügt jedes Häuschen über eine kleine Fassade mit Fenster und Türe. Innen sind die Holzplatten weiss gestrichen. So entsteht ein Zimmer, das trotz tiefsten Kosten etwas Behaglichkeit bietet und sich von der «Holzkisten-Atmosphäre» vergleichbarer Modelle unterscheidet.

Wegen Weihnachten muss alles Holz samt Fenstern und Türen bis am 23. Dezember bestellt sein.



1492

NEUBAU CHOR UND KIRCHENSCHIFF Mit dem prächtigen gotischen Chor und der Vergrößerung des Kirchenschiffes nach Süden wird die Dorfkirche in Veltheim zu einer Wallfahrtskirche erweitert. Nun haben während der Wallfahrt mehrere hundert Personen in

der Kirche Platz. Der neue Chor überragt das Kirchenschiff um fast fünf Meter. Der 32-jährige Winterthurer Künstler Hans Haggenberg (1450–1511) malt den Chor mit einem umfangreichen Freskenzyklus aus. Ob der Kreuzwegbilderzyklus an der Südwand des Kirchen-

schiffes und die anderen nur fragmentarisch erhaltenen Malereien auch von Hans Haggenberg stammen, ist unbekannt.

Von der damals wunderschönen Ausstattung der Kirche, von ihren Altären und Marien-

tuen ist heute nichts mehr erhalten. Einzig die Fragmente der farbenprächtigen Malereien lassen erahnen, welch eindrückliches Erlebnis der Besuch der Dorfkirche in der Zeit der gotisch-katholischen Hochblüte gewesen sein muss.

1498

NEUER KIRCHTURM Als krönender Abschluss wird nach dem neuen Chor und Kirchenschiff ein 28,5 Meter hoher Kirchturm mit Glockenstube errichtet. Er überragt das ganze Dorf und wird zu dessen Wahrzeichen.



Die Unterkünfte werden als Bausatz geliefert, sodass eine Zivilschutztruppe ab dem 4. Januar aus den einzelnen Latten und Platten Häuschen bauen kann. Vorher muss aber die Denkmalpflege zustimmen, dass die Bänke aus der Kirche entfernt und sicher zwischengelagert werden können. Dass die Orgel, die denkmalgeschützten Kirchenfenster und die Kanzel sowie das wertvolle Täfer geschützt werden können.

Mittlerweile sind bei der Realisierung der Flüchtlingsunterkunft in der Kirche Rosenberg Hannes und Mathis Jedele involviert: Hannes Jedele ist Gründer einer Holzbaufirma, sein Bruder Mathis ist Student und arbeitet temporär im Holzbau. «Über die Weihnachtstage waren wir vor allem mit Vorarbeiten beschäftigt: Kirchenbänke abbauen und denkmalgeschütztes Inventar sichern», so Hannes Jedele – auch das in einer Kirche nicht alltäglich: «Eine grosse Herausforderung war die Logistik: Die Kirchentür war zu klein, und doch musste das ganze Material auf diesem Weg ins Gebäude gelangen.» Schliesslich wurden die demontierten Kirchenbänke mit einem Spezialkran angehoben und auf der Empore eingelagert.

«Zudem mussten wir die Nasszellen- sowie Küchencontainer auf dem Vorplatz installieren», ergänzt Mathis Jedele, «aber so, dass sie möglichst gut an die Kirche angebunden sind, damit die Bewohnerinnen und Bewohner sie trockenen Fusses erreichen können.» Anfang Januar wird die Containeranlage auf dem Kirchenplatz montiert und mit einem grossen Vordach versehen, so dass ein Mindestmass an Komfort geboten werden kann.

Ein Pavillonbau schützt Küchen- und Nasszellenbauten schliesslich vor der Witterung und 10 Häuschen in der Kirche sowie vier weitere im Saal im Untergeschoss stehen bereit. Sie sind klein, stehen eng beieinander, im Innern sind sie weiss gestrichen – innerhalb von vier Wochen ist aus der Kirche eine Notherberge geworden. Oder wie es der Veltheimer Pfarrer Arnold Steiner an der Medienkonferenz ausdrückt: «Der Kirchenraum ist nach reformiertem Verständnis ein Schutzraum, wo Menschen Geborgenheit erleben und regenerieren können.»

Mitte Januar treffen die Familien und Einzelpersonen ein. Die Initianten sind froh, die Deadline geschafft zu haben, und sind sich bewusst, dass der Komfort beschränkt ist: «Auch nach langer Flucht ist es kein Traum, in eine Unterkunft zu ziehen, wo Häuschen an Häuschen steht und die Privatsphäre minim ist», so Markus Jedele, «aber es war immerhin besser als eine unterirdische Gemeinschaftszivilschutzanlage. So war die Kirche Rosenberg eine erste sichere Wohnmöglichkeit. Verständlicherweise wollten alle so schnell wie möglich in eine eigene Wohnung weiterziehen.»

Doch es mangelt immer noch an Wohnraum für Flüchtlinge. Markus Jedele baut deshalb weitere Flüchtlingshäuschen im Auftrag der Stadt auch im alten Busdepot Deutweg auf.

Vorerst lassen sich aber rund 80 Menschen in der Kirche Rosenberg nieder. Und es entstehen Kontakte zwischen den neu zugezogenen Bewohnerinnen und Bewohnern der Kirche Rosenberg und der Quartierbevölkerung. An einem Informationsanlass im reformierten Kirchgemeindehaus Veltheim nehmen 350 Anwohnerinnen und Anwohner teil. Verantwortliche der Stadt Winterthur und der reformierten Kirche schildern das Projekt und beantworten Fragen.

Es entstehen Begleitgruppen, Unterstützung im Alltag und bei der Wohnungssuche wird angeboten. Bald professionalisieren sich gewisse Hilfsangebote, so wird aus dem Kreis der katholischen Kirche in Winterthur beispielsweise der Verein Vivo (Verein Integration durch Wohnen) gegründet. Bis heute unterstützt er Flüchtlinge dabei, eine Wohnung zu finden. Nach zwei Jahren ziehen die letzten Familien aus der Kirche aus; sie haben neue, unbefristete Wohnmöglichkeiten gefunden.

Nachhaltig sind auch gewisse Kontakte zwischen mittlerweile ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohnern der Kirche Rosenberg und der Quartierbevölkerung: «Wir pflegen viele Beziehungen bis heute, zum Beispiel die Freundschaft zu einer nordirakischen Familie. Der Vater hat nun eine Stelle gefunden, eine der Töchter beginnt eine Lehre,» erzählt Ueli Siegrist.

Das Netzwerk rund um die Kirche Rosenberg wird auch wieder aktiv, als Ende Februar 2022 die ersten Flüchtlinge aus der Ukraine in Winterthur eintreffen. Die Stadt Winterthur kommt sofort auf die Kirchgemeinde Veltheim zu. Unter anderem wird eine Koordinationsstelle für die Hilfsaktivitäten aller reformierten Winterthurer Gemeinden geschaffen.

1525

REFORMATION IN VELTHEIM (AB 1519) Mit dem Entscheid des Zürcher Rates für die Reformation Zwinglis wird 1525 auch Veltheim eine reformierte Kirchgemeinde. Für religiöse Fragen ist nun nicht mehr der Bischof von Konstanz, sondern der politische Land-

desherr aus Zürich zuständig. Wer hier lebt, ist von nun an reformiert, ist Mitglied der Dorfgemeinde und der Kirchgemeinde Veltheim, Angehöriger der Landvogtei Kyburg und als solcher Untertan der Zürcher Obrigkeit. Wie die Bewohnerinnen und Bewohner

von Veltheim diese tiefgreifende Veränderung im Alltag sowie in ihrem religiösen Leben empfunden haben, ist nicht überliefert. Sind sie nun befreit von den Zwängen und Ängsten, die ihnen die katholische Kirche mit ihrer Ausrichtung auf das Jenseits auferlegt

hat? Werden sie zu etwas gezwungen, das sie eigentlich gar nicht wollen? Wie gehen sie damit um, dass ihre religiösen Gewohnheiten und ihre Kirche nun grundsätzlich verändert werden? Wann erreicht die erste von Zwingli ins Deutsche übersetzte Bibel

Veltheim? Wer liest sie? Offensichtlich verläuft die Reformation in Veltheim nicht so dramatisch wie beispielsweise in Zürich. Ob die Musik von heute auf morgen aus dem Gottesdienst verbannt wird, ist unbekannt. Die Malereien im Kirchenschiff und im Chor

werden erst 1740 teilweise abgeschlagen und vollständig übertüncht.

Seit der Restaurierung 1977–80 sind die noch erhaltenen Malereien wieder freigelegt. Die Nahtstellen zwischen den gotischen Male-

DIE KAPELLE

Wo der ehemalige frühgotische Chor einst das spirituelle Zentrum der Dorfkirche bildete, entsteht die Temporäre Kapelle. Der Kulturraum auf Zeit wird zwei Jahre lang mit Kunst bespielt. Durch Transformationen entsteht aus Abfallholz ein Kirchen- und Ausstellungsraum, die 10 darin gezeigten Ausstellungen ergründen das Leitthema «Flucht und Heimat».

«In der Medizin würde man wohl von <Off-Label-Use> sprechen», erinnert sich der Zimmermann Hannes Jedele, «wir haben das Material in einem ganz anderen Kontext als ursprünglich vorgesehen wiederverwendet.» «Das eingelagerte Holz der Flüchtlingshäuser aus der Kirche Rosenberg war im Format gegeben, war günstig und zweckmässig, sollte aber jetzt als Kapelle eine neue Wertigkeit bekommen», ergänzt Mathis Jedele. «Durch eine möglichst präzise Verarbeitung versuchten wir, dem Anspruch an einen spirituellen Raum gerecht zu werden.»

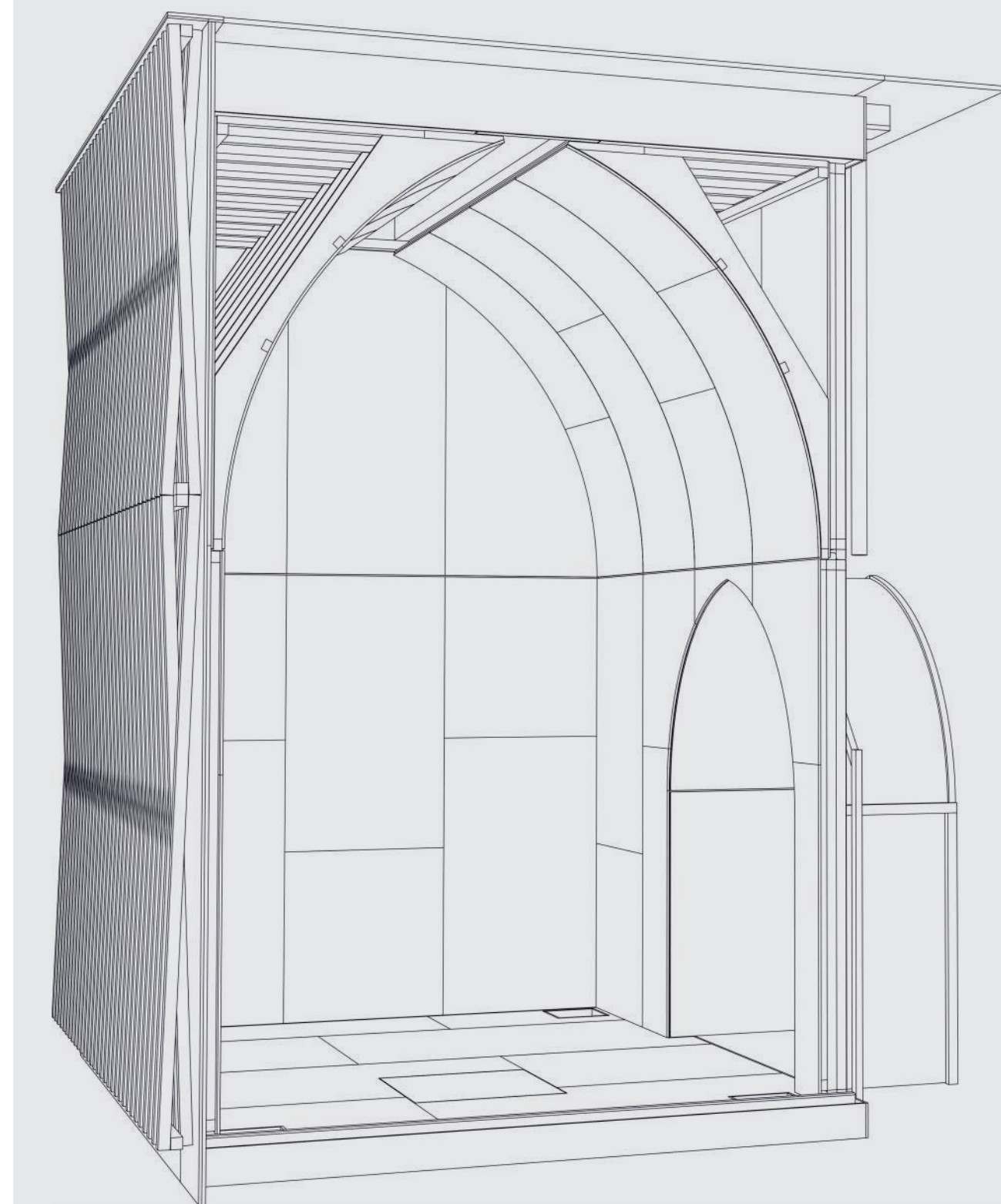
Beim Bau der Temporären Kapelle bestimmen das Material und der sportliche Zeitplan den Prozess: «Im Januar starteten wir mit Entwurf und Konstruktion», so Hannes Jedele, «im April folgten dann die Abstimmung in der Kirchgemeinde und die gesamte Detailplanung, im Mai und Juni Vorproduktion, Transport und Montage, Anfang Juli war die Eröffnung.» Die Brüder Hannes und Mathis Jedele, ein weiterer Zimmermann und ein Praktikant machen sich an die Arbeit: Aus zwei Kilometern Latten und mehreren hundert Quadratmetern Spanplatten erstellen sie eine untere und eine obere Gebäu-

deschale. Diese müssen einzeln zur Dorfkirche transportiert und dort zusammengefügt werden.

Entstanden ist ein Leichtbau-Kubus, der in Grösse und Form den 1860 abgebrochenen Chor nachbildet. Die architektonische Aussengestaltung ist getragen von der Idee einer Transformation und Weiterentwicklung: Die Holzlatten, die den Asylhäusern in der Kirche Rosenberg Stabilität und ihren Ausdruck gegeben haben, werden in der Kapelle zu einem fast ornamentalen Fassadenbild verwoben.

Im Inneren der Kapelle entsteht eine sakrale Stimmung: Die schlichten weiss gestrichenen Grobspanplatten, die die Zimmerwände der Häuschen bildeten, werden präzise verarbeitet.

Das Spitzbogengewölbe und das klare Oblicht unterstreichen den sakralen Charakter. Der Boden setzt durch seine Kolorierung einen feinen Farbakzent, der Bezug nimmt auf die Farben der historischen Fresken ausserhalb der Kapelle, in der Dorfkirche.



reien aus katholischer Zeit und dem weissen, sachlichen Kalkputz aus der reformierten Kirchenperiode sind in der ganzen Kirche sichtbar. Sie visualisieren die wechselnde Beziehung der Kirche zu den bildenden Künsten im Verlaufe der Zeit.

1864 **ABBRUCH CHOR** Der frühgotische Chor (dessen Turmaufbau bereits um 1500 zurückgebaut wurde) wird bis 1864 noch als Sakristei verwendet. Weshalb der erste Chor der Kirche 1864 abgebrochen wird, ist nicht bekannt.

1965 **NEUBAU KIRCHE ROSENBERG** Nach dem Zweiten Weltkrieg wächst der Stadtteil Rosenberg rasch; die reformierte Kirchgemeinde Veltheim baut eine zweite, moderne Kirche mit 350 Sitzplätzen. Jeden Sonntag werden in den beiden reformierten Kirchen von Veltheim gut besuchte Gottesdienste gefeiert.

Fassade und Innengestaltung der Kapelle entstehen aus dem Holz der Flüchtlingsunterkünfte. Aber für die Wärmedämmung fehlt Material: Als Binnenbauten in der Kirche Rosenberg mussten die Unterkünfte nicht isoliert werden. Wie kann man eine Wärmedämmung herstellen, die ebenfalls aus bereits in der Kirchgemeinde vorhandenem Material gewonnen wird? Wie kann man dieser speziellen Aufgabe und der Idee der Temporalität gerecht werden? Die vom Architekten entwickelte Lösung ist gleichzeitig naheliegend und unkonventionell: Man muss die Holzwände mit geschredderten Gesangsbüchern, Noten, Büchern und Bibeln dämmen.

Walter Schneider, der ehemalige Lehrmeister des Zimmermanns Hannes Jede, unterstützt die Brüder Jede beim Bau der Kapelle tatkräftig. «Ich bin kein Kirchgänger, aber ich fand das Projekt interessant.» Er und seine Frau, eine Bibliothekarin, sind von Beginn weg vom Bau und der speziellen Idee der Wärmedämmung fasziniert.

In der Dorfkirche Veltheim kommen rund 50 Gemeindemitglieder zusammen, fast 2 Tonnen Bücher und Noten werden herangeschleppt, mehrere Schreddermaschinen beginnen zu rattern: In einem gemeinschaftlichen Projekt werden alte Bücher, Musiknoten, ja ganze Chorwerke und Gesangsbücher zu Dämmmaterial verarbeitet. «Bei Hardcoverbüchern musste man die Umschläge abreißen, dann die Seiten in den

Schredder füttern, die Papierstreifen in grossen Säcken lagern», erinnert sich Walter Schneider. Eine monotone Arbeit. Doch die Schredderaktion ist ein gesellschaftlicher Anlass: Lesungen aus den angelieferten Büchern und musikalische Zwischenspiele lockern die Arbeit auf, bringen die Menschen ins Gespräch.

Die Bücher und Noten werden nicht nur zu Wärmedämmung für die Kapelle: «Wir haben uns in den Pausen mit Literatur und Musik auseinandergesetzt», so Walter Schneider. Oder wie es Markus Jedele ausdrückt: «Die Geschichten und Inhalte des geschredderten Materials wurden in die Kapellendämmung eingearbeitet. Diese spezielle Wärmedämmung verleiht dem Gebäude einen Schutzmantel mit Geist.» Und: Ja, auch Bibeln wurden geschreddert.

In der Dorfkirche Veltheim wird inzwischen der Torbogen geöffnet, der von der Kirche in die Temporäre Kapelle führt. 1860 war er zugemauert worden.

Im Busdepot sind die Kapellenwände mit der geschredderten Literatur befüllt und montiert worden. Am 18. Juni 2019 transportiert ein Spezialfahrzeug zuerst die untere Gebäudeschale, dann die obere mit dem Spitzbogengewölbe quer durch die Stadt zur Dorfkirche. Mit einem Spezialkran werden die Teile an die Nordostwand der Kirche gesetzt.



Am 2. Juli 2019 wird die Temporäre Kapelle eröffnet. An jenem Tag, an dem vor der Reformation 1519 jeweils eine Wallfahrt zu Ehren Maria Heimsuchung von der Stadtkirche nach Veltheim stattgefunden hatte.

Im September macht der Künstler Navid Tschopp den Auftakt zu den 12 geplanten «Transformationen». Eine Programmkommission mit zehn Mitgliedern unter der Leitung der Kuratorin und Szenografin Anita Bättig hat 12 Ausstellungen konzipiert, mit denen die Temporäre Kapelle während zwei Jahren bespielt werden soll. Alle zwei Monate wird sich die Kapelle den Besucherinnen und Besuchern so mit neuen Inhalten und Installationen präsentieren. Sie wird ein Ort sein, an dem sich Kunst und Kirche in experimenteller Form begegnen können.

Die Kommission gibt den Künstlerinnen das Leitthema «Flucht und Heimat» vor. «In der Kommission haben wir Kunstschaffende gesucht, die schon Arbeiten in diese Richtung gemacht hatten, oder wir haben sie dazu beauftragt», erinnert sich Kuratorin Anita Bättig. Inhaltlich hätten die das Thema sehr weit gefasst: «Fluchten gibt es auch in virtuelle Welten oder Verdrängungsprozesse sind Fluchten, dazu hatten wir in der Kommission intensive Diskussionen», so Bättig. Die tiefe Auseinandersetzung mit dem Projekt hat die Winterthurer Künstlerin Theres Wey, Mitglied der Programmkommission, besonders beeindruckt: «Es war ein oft auch kritischer Austausch, der besonders interessant verlief, weil die Kommissionsmitglieder so unterschiedliche Hintergründe hatten.»

«Eine weitere Herausforderung war das Verhältnis zwischen Kirche und Kunst», ergänzt Anita Bättig: «Gegeben war, dass die Kunst den kirchlichen Betrieb nicht stören durfte. Es durfte nichts aus der Kapelle herausragen, so dass Gottesdienste im gewohnten Rahmen abgehalten werden konnten. In der Kommission diskutierten wir lange, ob wir ein Nebeneinander oder Miteinander zwischen Kunst und Kirche anstreben. Gewollt war ein Dialog, aber realisiert haben wir eher ein Pingpong. Denn die Hierarchie war klar: Die Kirche war die Gastgeberin.»

Zudem ist der Raum in der Kapelle kein klassischer Galerieraum und schon gar kein neutraler «White Cube». Wie sollen und dürfen ihn die Kunstschaffenden bespielen? Theres Wey erinnert sich speziell an die Planung der Transformation #5 von Gregor Frehner: «Geht das überhaupt? Nachbildungen von Vernichtungslagern in einer Kirche? Die Rolle der Kirche im Zweiten Weltkrieg wurde in der Kommission zum Thema. Dann legten wir fest, dass Besucherinnen und Besucher in dieser Ausstellung die Kapelle nicht betreten konnten, damit sie nicht zwischen den Gebäudemodellen zirkulierten.»

Für Esther Cartwright, die erst im Laufe des Projekts in Veltheim ihre Pfarrstelle angetreten hat, ist diese Auseinandersetzung zwischen Kirchen- und Kunstraum ein wertvolles Erbe des Projekts: «Kirchenräume sind Räume des verdichteten Lebens: Seit Jahrhunderten wurde darin gebetet, gesungen und geweint. Kunst verdichtet auch und gehört meiner Meinung nach auch in die Kirche. Das Leben soll hier mit all seinen Facetten stattfinden.»



1970

NEUBAU KIRCHE ST. ULRICH Durch den Zuzug von Bewohnerinnen und Bewohnern aus katholischen Landesteilen zur Zeit der Industrialisierung ab Mitte des 19. Jahrhunderts, besonders aber auch durch die Migration von ausländischen Arbeitskräften nach dem

Zweiten Weltkrieg, entstehen auch in Winterthur wieder grosse katholische Kirchgemeinden. 1868 wird in der Stadt die Kirche St. Peter und Paul eingeweiht, nach und nach werden in allen Stadtkreisen neue katholische Kirchen gebaut. Die Kirche St. Ulrich im

Rosenberg kann 1970 eingeweiht werden. Mit ihrer Marienkapelle knüpft sie an die vorreformatorische Zeit der Veltheimer Dorfkirche an, als diese noch eine Marienkirche war.

1980–2012

MITGLIEDERSCHWUND Die gesellschaftlichen und religiösen Gewohnheiten der Bevölkerung verändern sich stark. Auch in der reformierten Kirchgemeinde Veltheim sinkt die Mitgliederzahl; Gottesdienste werden nun wöchentlich abwechselnd in der Dorfkirche

und in der Kirche Rosenberg abgehalten. Immer mehr zeichnet sich ab, dass in Veltheim eine Kirche für das kirchliche Leben genügt; für die Kirche Rosenberg müssen neue Lösungen gefunden werden.

«Das Kapellenprojekt weist viele Bezüge zur Kirchengeschichte und zur Reformation vor 500 Jahren auf: das Thema der stetigen Erneuerung der Kirche und die Frage der Bedeutung von Bildern in der Kirche. Diesbezüglich ist die Dorfkirche Veltheim eine typische Kirche: ursprünglich katholisch und komplett farbig ausgemalt, dann nach der Reformation ganz schlicht und weiss. Heute sind wieder Fragmente von historischen Bildern, aber auch deren Zerstörung in der Reformationszeit sichtbar. Man muss eine temporäre Kapelle mit der gleichen Hingabe bauen wie eine Kathedrale: mit Präzision und Sorgfalt, vom Boden bis zum Oberlicht.»

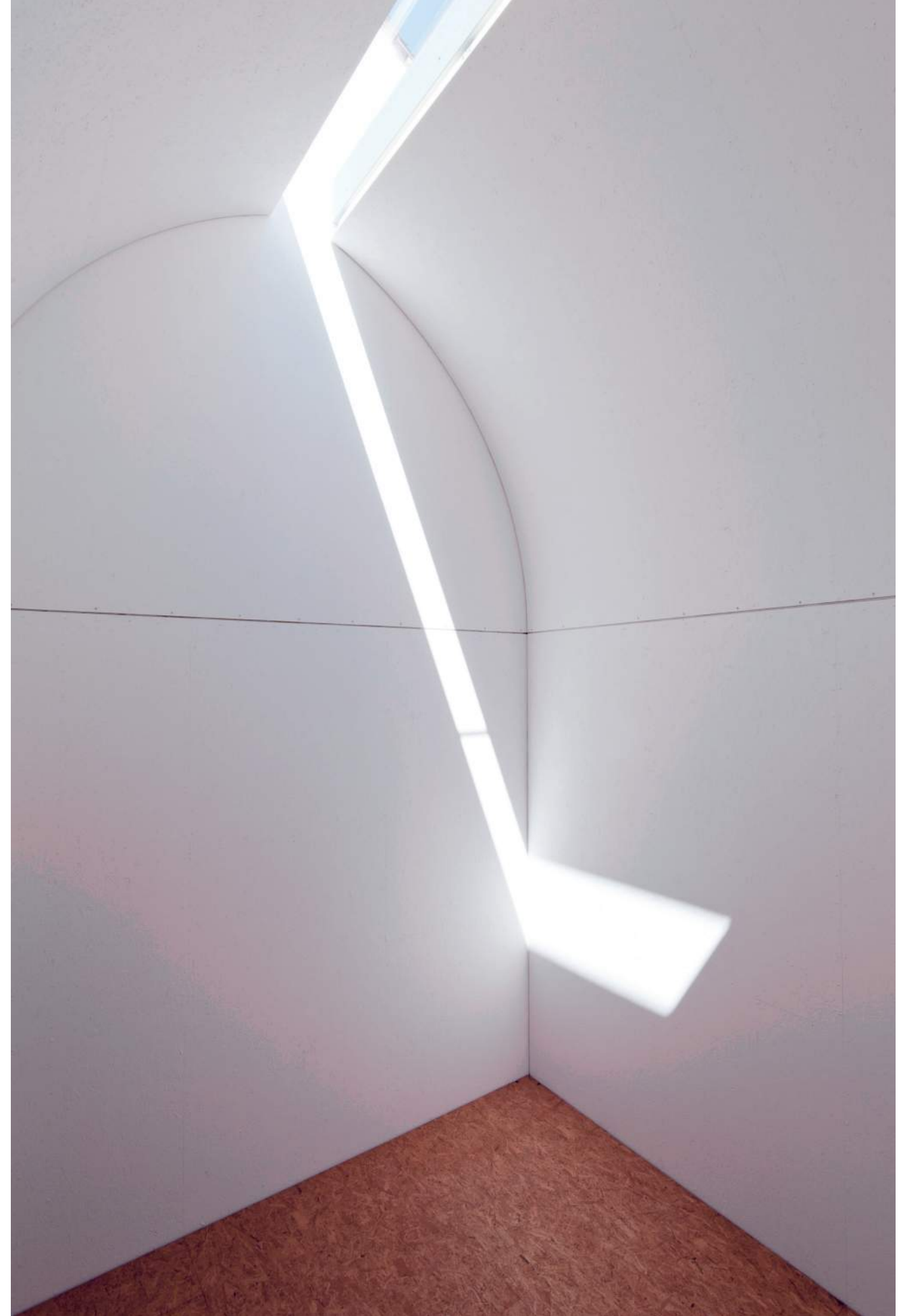
Markus Jedele, Initiant, Architekt und Kirchenpfleger

«Die Kapelle kann durchaus als ein hybrider Raum gelesen werden. Gerade dadurch ist sie sowohl eine Chance als auch eine Herausforderung für die künstlerischen Interventionen. Der vermeintlich als «White Cube» angelegte Raum, der der Kunst üblicherweise eine neutrale Plattform bietet, wird durch die starke sakrale Atmosphäre des Kirchenraums und der Kapelle selbst beeinflusst. Bereits der Weg der Besucher/-innen vom Kircheneingang bis zur Kapelle ist atmosphärisch aufgeladen und kann in die Überlegungen der Ausstellungskonzeption eingebunden werden.»

Anita Bättig, Kuratorin

«Viele sagen über die Kapelle, dass das Licht, das durch den Spalt in der Kuppel fällt, für sie sehr schön ist. Auch wenn keine Ausstellung in der Kapelle ist, setzen sich Menschen hinein und schauen in den Himmel.»

Esther Cartwright, Pfarrerin in der reformierten Kirchgemeinde Veltheim



2012–
2013

KATHOLISCHES GASTRECHT Während der Gesamtsanierung der katholischen Kirche St. Ulrich finden das katholische Gemeindeleben und die Gottesdienste in der reformierten Kirche Rosenberg und im Saal im Untergeschoss statt.

2014–
2015

PROJEKT KULTURKIRCHE Auf der Suche nach neuen Impulsen für die reformierte Kirche und neue Nutzungsmöglichkeiten für die meist leer stehende Kirche Rosenberg entwickelt die Kirchgemeinde Veltheim das Projekt einer «Kulturkirche». Das aus Deutschland

stammende Konzept wird zusammen mit Kulturschaffenden, Theologinnen und Architekten zu einem konkreten Projekt weiterentwickelt; ein Pilotbetrieb wird vorbereitet. Die Referendumsabstimmung über den Kredit des Probetriebs wird von den refor-

mierten Stimmberechtigten der Stadt Winterthur abgelehnt: Die beiden Kirchgemeinden Veltheim und Stadt stimmen dem Projekt zwar zu, werden von den übrigen Kirchgemeinden aber überstimmt.

NAVID TSCHOPP

BRENNPUNKTE

«Sind wir nicht alle äusserlich von kulturellen Mustern geprägt und bestimmt? Doch fühlen wir nicht alle im Herzen die Sehnsucht, anders zu sein – ganz wir selbst? Und wissen oder ahnen wir nicht, dass in der Mitte unseres Wesens ein geheimer Innenraum ausgespart ist, eine Kammer, in der wir frei denken und schöpferisch träumen können? Was finden wir im Brennpunkt unseres eigenen Wesens?»

Pfarrer Arnold Steiner

Der iranisch-schweizerische Künstler Navid Tschopp (*1978) zeigt in der Temporären Kapelle Winterthur Veltheim seine Arbeit «Brennpunkt I-III», in der er den kulturellen Mustern Irans auf die Spur geht und sich gleichzeitig mit der (Jugend-)Kultur Irans, mit Aneignung und Umwertung fremder Kulturen und dem Austausch mit ihnen auseinandersetzt.

Navid Sadrosadat Tschopp wurde in Mashad, Iran, als Sohn einer Schweizerin und eines Iraners, geboren. Mit elf Jahren und nach der Trennung seiner Eltern kam er in die Schweiz. Inzwischen lebt und arbeitet er mit seiner Familie in Zürich.

Im Kontext der Temporären Kapelle schält die Installation «Brennpunkt I-III» Gedanken zur geistigen Heimat, Zugehörigkeit und Identität heraus. Die Arbeit weist formal auf das Ornament hin. Es rankt sich auf drei Satellitenschüsseln grafisch reduziert um den kleinen Bildschirm in der Mitte. Die Satellitenschüssel ist, wie der Künstler betont, ein Objekt, das

im Iran wohl verboten, aber trotzdem in fast jedem Haushalt anzutreffen ist. Durch sie, die selbst im Internetzeitalter hier immer noch die schnellste und zuverlässigste Verbindung herstellt, wird die bunte Welt des Okzidents in die traditionellen und starren Strukturen des Irans geholt. So wird der Austausch mit der westlichen Kultur, die Annäherung an sie und ihre Umwertung ermöglicht.

Auf den Bildschirmen, die sich im Brennpunkt der Satellitenschüsseln befinden, zeigt Tschopp drei iranische Mädchen (Anahita, Bitra und Tehrane), die dank der Satellitenschüssel zu Hause in ihrem Wohnzimmer Playback-Musikvideos ansehen und aufnehmen können. Durch das Nachahmen testen sie ihre Geschlechterrolle aus und nähern sich so der fremden Kultur an. Genauso wie die Satellitenschüsseln bleiben auch ihre spielerischen Versuche, sich gegenüber ihren kulturellen Mustern zu emanzipieren, unsichtbar im privaten Rahmen der Familie.



2015

FLÜCHTLINGSKRISE Die Zahl der Flüchtlinge, die über die Balkanroute oder über das Mittelmeer Westeuropa und auch die Schweiz erreichen, verdoppelt sich innerhalb von wenigen Monaten. Nachdem der Bund die Aufnahmequoten der einzelnen

Gemeinden erhöht hat, muss auch die Stadt Winterthur unverzüglich die Anzahl der Unterkunftplätze für asylsuchende Menschen verdoppeln.

2015

ASYLUNTERKUNFT KIRCHE ROSENBERG Die Kirchgemeinde Veltheim beschliesst im Dezember, die leer stehende Kirche Rosenberg per sofort der Stadt Winterthur als Asylunterkunft zur Verfügung zu stellen. Sie kann damit verhindern, dass Frauen, Kinder und Män-

ner nach ihrer langen Flucht in unterirdischen Zivilschutzanlagen untergebracht werden müssen. In wenigen Tagen wird ein Projekt entwickelt. Im Kirchenraum und im Saal im Untergeschoss der Kirche Rosenberg werden insgesamt 14 kleine Holzhäuschen aufge-

baut, in denen Menschen (meist Familien) eine erste Unterkunft in ihrer neuen Heimat finden.



OLIVIA WIEDERKEHR

VULNERABLE TENSIONS

mein leben
am seidenen faden
hängt es
verwundbar
verletzlich
mein leben
am seidenen faden
ausgesetzt
allem
ein weinen
ein lachen
ein schreien
ein stöhnen
es zittert
mein leben
am seidenen faden
kürzer
länger
kürzer
länger
es hängt
so richtig
ungleichgewichtig
hängt es
seidenfroh
hängt es
mein leben
aufgehängt
am himmel
in mir
mein gott

Die Zürcher Künstlerin Olivia Wiederkehr (*1975, Zürich) präsentiert ihre Installation «Vulnerable Tensions», die aus Nähfaden, PVC-Drahtgewebe, Blei und Polyurethan besteht. Die Installation spielt über mehrere Ebenen mit dem neuen Kapellenraum und nimmt Bezug zu seiner Entstehung, seiner Materialität und den geschredderten Buchseiten, die dem Raum als Wärmedämmung dienen.

Olivia Wiederkehr sieht Raum aber nicht nur als ein physisches, sondern ebenso als «philosophisches Gebilde und Diskussionsraum». Indem sie in dieser Installation gleichzeitig einen physischen und einen gedanklichen Raum aufspannt, regt die Künstlerin zu einer Auseinandersetzung mit dem Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen an. Dies stellt wiederum ein Spannungsfeld her zwischen der geschichtsträchtigen Vergangenheit und der Neuorientierung der Kapelle und ihrer Transformation.

Der Titel «Vulnerable Tensions» verweist auf eine weitere gedankliche Dimension der Arbeit. Olivia Wiederkehr thematisiert die Schutzräume und Begrenzungen, die jeder Mensch um sich legt, und bezieht sich dabei auf die Theorien des Soziologen und Philosophen Henri Lefebvre. Lefebvre nimmt in Debatten über Architektur und Raum zunehmend eine wichtige Rolle ein. Für ihn ist Raum ein gesellschaftliches Produkt. Er schafft damit ein neues Verständnis der Beziehung zwischen Raum, Gesellschaft und Produktion. Die Gesellschaft ist etwas, das im Raum existiert, diesen formt und durch ihn geformt wird. Sein Denken über Raum bietet ein neues Verständnis von Raumdurchdringung und räumlichen Zusammenhängen an. Wo durchdringen sich soziale Räume?

Wie und wo grenzen wir uns ab? Wo sind wir verletzlich oder beschützt? Was passiert, wenn unser Schutzraum zerstört wird? Olivia Wiederkehr interessiert sich insbesondere dafür, was sich unter dieser Schutzhülle verbirgt und sichtbar wird, wenn sie aufgebrochen wird.

© Ruth Näf Bernhard: «und dazwischen ein schweigen», alataverlag 2009

2015–2017 Zwei Jahre lang engagieren sich unzählige Freiwillige aus der katholischen und reformierten Kirchgemeinde und aus deren Umfeld bei der Begleitung der Menschen, die in dieser Zeit in der Kirche Rosenberg leben. Sie helfen diesen bei der Bewältigung eines

neuen, fremden Alltags. Sie unterstützen sie, Wohnungen zu finden und hier in der Schweiz Fuss zu fassen.

Die unzähligen Menschen, die sich in verschiedenster Art in diesem Projekt engagie-

ren, erleben die Kirche und ihre Bedeutung in einer neuen Dimension.

2015 Nur durch eine beispiellose Zusammenarbeit zwischen den Behörden der Stadt Winterthur, der Kirchgemeinde, den Nachbarinnen und Nachbarn und vielen Freiwilligen aus dem Quartier sowie durch grosses Engagement der katholischen Kirchgemeinde Velt-

heim wird es möglich, dieses Projekt in nur vier Wochen von der ersten Idee bis zum Bezug der Asylunterkunft umzusetzen.



THERES LIECHTI

SALOME ...

«Wenn man die Mimik der verschiedenen Salomes anschaut, dann haben wir es nicht in erster Linie mit einem kriegesischen Antlitz und Ausdruck zu tun. Ganz im Gegenteil wird da dieses Haupt auf dem Tablett präsentiert, es wird hochgehalten, so wie Köche es tun, wenn sie die leckeren Speisen des nächsten Ganges servieren. Da ist Koketterie, Schalk und durchaus Lust mit im Spiel. Und man sollte nicht vergessen, dass Johannes der Täufer ein sehr ernster, strenger und sich kasteiender Mann gewesen ist. Der wird so recht opulent.»

Dr. phil. Olaf Knellessen, Psychoanalytiker in Zürich

Die Werke der Winterthurer Multimedia-Künstlerin Theres Liechti (*1968, Zürich) umkreisen alltägliche Situationen, gesellschaftliche Stereotype und Abläufe zwischen Macht und Ohnmacht, die harmlos beginnen und mit der Zeit ins Absurde oder Albtraumhafte umschlagen.

Wie etwa die an die Wand projizierte weibliche Figur: Sie ist von einer sich bewegenden Masse Spielzeugsoldaten überdeckt, die erst wie ein Kleid aus einem Spitzenornament anmutet. Das Heer übereinanderliegender Soldaten scheint einen unbekannten Kampf zu führen, in dem jeder isoliert und fremdgesteuert wirkt, aber als Masse eine Bedrohung darstellt. Symbolisch mag es hier um Massenphänomene gehen, um sinnentleerte Handlungsabläufe und innere Konflikte.

Die achteilige Serie von Farbstiftzeichnungen zeigt Ausschnitte von Darstellungen der Salome mit dem geköpften Johannes dem Täufer. Theres Liechti hat sie bei Kirchenbesuchen gefunden oder im Internet zusammengesucht und nachgezeichnet – und zwar eingepasst in die Umrisszeichnung eines Smartphones. Diese gewählte Präsentationsform verweist darauf, wie Szenen der Gewalt heute heroisiert und ganz selbstverständlich im Netz verteilt und konsumiert werden.

Als dritte Position ist als umgekehrtes Schattenspiel die Projektion eines ewig hinfallenden und sich aufrichtenden Rehs – eine Drückfigur – zu sehen. Diese feinsinnige Arbeit lässt den Betrachter nachdenken über das eigene Straucheln und darüber, was einen wieder stärkt und kräftigt.



2017

SCHLIESSUNG ASYLUNTERKUNFT KIRCHE ROSENBERG Die europäische Asylpolitik hat sich seit 2015 radikal geändert. Auch wenn die weltweiten Fluchtbewegungen aufgrund von Kriegen und Krisen noch immer dramatisch sind, erreichen wegen der geschlosse-

nen Grenzen Europas viel weniger Flüchtlinge die Schweiz.

Ferner verfügt die Stadt Winterthur in ihren üblichen Strukturen wieder über genügend Plätze für neu ankommende Asylbewerber.

Die Asylunterkunft in der Kirche Rosenberg wird nach zwei Jahren aufgehoben; die Kirche wird wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückgebaut. Die Holzhäuschen, in denen die Bewohnerinnen und Bewohner in der Kirche gewohnt haben, werden de-

montiert und vorübergehend im alten Busdepot eingelagert, welches ebenfalls als Asylunterkunft genutzt wird.

2018

ASYLUNTERKUNFT IM BUSDEPOT SCHLIESST Auch die Asylunterkunft im Busdepot wird im Dezember 2018 aufgehoben. Was soll nun mit dem Material der Holzhäuschen aus der Kirche Rosenberg geschehen? Wegwerfen oder weiterverwenden?



ANDREAS WIDMER

ORNAMENT DER SCHWERKRAFT

«Lautstark stürzende Möbel bilden zusehends eine zweite virtuelle Wand. Sie verbauen die vorhandene nahezu vollständig. Sie schliessen den Raum, geben aber zugleich Durchblicke in ein neues Dahinter: ein Paradox von Abschliessen und Durchblick, respektive virtuellem Füllen und zugleich Öffnung und Erweiterung des Raumes. Die Zerstörung baut zugleich auf. Material, das dem alltäglichen Gebrauch entstammt, wird losgelassen und seiner Funktion entzogen. Es könnte auch an eine Barrikade erinnern, wie sie z.B. in Kiew auf dem Maidan zu sehen waren oder in Zeiten der Französischen Revolution in Paris, wo Möbel jeweils auch eine drastische Umfunktionierung erlebten. Allerdings bilden sie hier in fragilem Gleichgewicht sorgfältig die Form der Wand nach – nur der Logik der Schwerkraft gehorchend.

Die Skulptur im Realraum türmt fragmentierte Möbelstücke zu einer präzisen offen-abgeschlossenen Form auf. Diese entspricht in etwa dem Zwischenraum der gotischen Chorfenster der Kirche und schafft so einen Bezug zum Gebäude. Deshalb auch das Masswerk an deren Spitze. Herunterfallen der Möbel – und in der Skulptur wieder sich aufrichtend. Ein Kreislauf? Loslassen gibt immer auch die Möglichkeit von Neuem. In einer etwas steilen Volte könnte man auch einen Bezug zur christlichen Zentralfigur sehen, die sich, im menschlichen Alltag stehend, auch entäussert, zerstört wird, sich wandelt und in veränderter Festigkeit wieder erscheint.»

Andreas Widmer

Mit dem Titel «Ornament der Schwerkraft» setzt der Winterthurer Künstler Andreas Widmer seine Arbeit zwischen ein Gegenpaar. Auf der einen Seite die Schwerkraft, die einen Boden setzt, jedoch in ihrer Eigenschaft zufällig agiert und anordnet, auf der anderen Seite das Ornament als etwas Ordnetes, Symmetrisches und Struktur Bringendes, das eine Leichtigkeit in sich birgt. In seiner Installation, die Andreas Widmer eigens für die Kapelle geschaffen hat, sind eine Videoprojektion und eine Assemblage zu sehen.

Im Video stürzen Alltagsmöbel regelrecht in den Raum und erinnern durch ihr Ineinandergreifen und die Art ihrer Schichtung an ein Tetrispiel. In dieser Anordnung sind die Möbel nur schemenhaft zu erkennen, denn sie schichten sich vor einem hellen Hintergrund auf. Die reale Architektur der Kapellen-

wand wird dadurch in paradoxer Weise sowohl aufgebrochen wie bestätigt – es entstehen vermeintliche Durchblicke und Einsichten, Erweiterungen und Grenzen. Durch die Schwere der Möbel und die Kraft, die sie nach unten zieht, gehen sie teilweise zu Bruch, fallen auseinander und finden sich neu formiert wieder. Das fallende Mobiliar assoziiert Gedanken des «geworfen Werdens». Ein schicksalhafter «Wurf» des Lebens (oder aus dem Leben), der alles verändert.

In seinem zweiten ausgestellten Werk transferiert Widmer den Zustand fallenden Mobiliars in eine Assemblage. Die Bruchstücke alter Möbel sind zu einem neuen, nicht funktionalen Objekt zusammengefügt und erinnern in ihrer Form an die gotischen Fenster der Kirche Veltheim – ein ausgefüllter Zwischenraum, eine Negativform.

2017

KONZEPT «TEMPORÄRE KAPELLE» Die Idee für eine temporäre Kapelle bei der Dorfkirche wird im Dezember erstmals formuliert. Anlass ist das zurückgebliebene Material der Asylhäuschen der Kirche Rosenberg, dazu kommen Betrachtungen zur Kirchenges-

chichte im Rahmen der anstehenden Feierlichkeiten des Zwingli-Jahres und der Wunsch nach neuen Impulsen für das kirchliche Leben im Alltag.

2019

ZWINGLI-JAHR Das Zwingli-Jubiläumsjahr «500 Jahre Reformation» startet.

DISRUPTION

Eine ungewollte Transformation bringt die Coronapandemie mit sich: Kontaktsperre statt Begegnungen – sowohl in der Kirche als auch in den Ausstellungen. Doch in Veltheim ist die Kirche auch jetzt voller Leben.

«Seien Sie solidarisch: Bleiben Sie zu Hause.» – Am 15. März 2020 beginnt der Lockdown. Kein Schulbetrieb, Home-Office, die meisten Geschäfte geschlossen, keine Veranstaltungen, keine Gottesdienste, leere Züge und Strassen. Ein Einschnitt, etwas noch nie Dagewesenes sind die coronabedingten Schutzmassnahmen auch für Miriam Baumann, Sigristin in der Dorfkirche Veltheim: «Eben noch hat die Vernissage zur Transformation#4 stattgefunden, dazu wie immer die Gottesdienste und vielen Veranstaltungen in unserer Kirche und dann dieser Vollstopp.» Gottesdienste sind zunächst verboten, später gelten Teilnahmebeschränkungen.

Dass die Kirche aber gerade in dieser Zeit offen bleiben muss, ist für die Kirchenpflege klar. Schliesslich kommen täglich Menschen in die Dorfkirche, auch ohne Gottesdienste und Veranstaltungen, einfach für einen Moment der Stille. «Ebenso klar war, dass wir die Bänke nicht einfach mit rot-weissem Absperrband verbarrikadieren werden», so Miriam Baumann, «es hiess: Das ist eine Kirche, keine Baustelle.»

Die Kirchenpflegerinnen und Kirchenpfleger diskutieren Alternativen. Auch die Leiterin des Figurentheaters Winterthur Ursula Bienz, die ehemalige Sigristin und Kirchenpflegerin, die das Projekt in der Programmkommission begleitet, sucht nach einer Möglichkeit, die Sperre so umzusetzen, dass «sich die, die doch in die Kirche kommen, willkommen ge-heissen fühlen».

«Und dann kam Markus Jedele mit der Idee auf mich zu, einfache Holzplatten mit Vertiefungen für Reagenzgläser auf den Bänken zu platzieren», erinnert sich Miriam Baumann, «in die Gläser könnten Blumen, Zweige oder anderes Dekomaterial gestellt werden.»

Während rund zwei Jahren giesst Miriam Baumann täglich frisches Wasser in die 150 Reagenzgläser, in denen sie je nach Saison Pflanzen arrangiert: «Narzissen und Tulpen im Frühling, dann Pfingstrosen, zur Konfirmation Rosen, später

Margeriten und Cosmeen, im Herbst Hagebutten und Vogelbeeren, Tanne und kleine Kugeln im Advent.» Zweimal wöchentlich werden die Gläser gewaschen, der Blumenschmuck herausgeputzt. Miriam Baumanns Arbeit bleibt nicht unbe-merkt: «Immer mehr Kirchenbesucher kamen wegen der Blumen vorbei, machten hier auf ihren Spaziergängen halt», erzählt die Sigristin. Der Blumenschmuck wird zum Stadtge-spräch, die Dorfkirche zum Ziel von Spaziergängern aus dem Quartier und der ganzen Stadt. Sie schicken Fotos der ge-schmückten Bänke per WhatsApp um die Welt: «Und plötz-lich kamen aus den USA, aus Australien und ganz Europa Re-aktionen, mit der Zeit auch Passanten von weiter her, die das mit eigenen Augen sehen wollten.»

Zum Blickfang und Stadtgespräch werden auch die lebens-grossen Figuren, die sich zwischen den Blumenleisten nie-dergelassen haben – es sind Protagonisten eines Theater-projekts, das Ursula Bienz einst mit Jugendlichen durchgeführt hat: «Wir setzten die Figuren hin, die hier ein-fach auf die Besucherinnen und Besucher warteten – sie wa-ren ein weiteres Element dieser vielleicht etwas verspielten Möglichkeit, die Kontaktsperre mit etwas Positivem zu ge-stalten, für einen Moment des Staunens zu sorgen, Eintre-tende auch in dieser Zeit zu begrüssen.»

Und die Figuren erregen Aufsehen. «Nicht nur im positiven Sinn», erinnert sich Miriam Baumann, «der Pfarrer mit der langen Nase und den faunartigen Ohren gefiel nicht allen.» Aber auch der Pfarrer und seine Gefährten gehen in Whats-App-Fotos um die Welt – und verschwinden nach und nach wieder aus der Kirche: «Eine Figur sitzt wieder auf meinem Balkon, andere sind im Fundus», so die Figurenmutter.

2019

JANUAR: ANTRAG KIRCHENPFLEGE Die Kir-chenpflege der Kirchgemeinde Veltheim un-terstützt die Projektidee für eine Temporäre Kapelle und stellt einen Antrag an die Kirch-gemeindeversammlung. Das Baugesuch wird eingereicht.

KLÄNGE IN DER PANDEMIE

Experimentelle Musik begleitet die Transformationen in der Temporären Kapelle. Und auch im Lockdown gestalten die Musiker Philipp Zehnder und Christoph Germann Klänge, die die Menschen erreichen.

Bis am 3. September 2020 finden in der Temporären Ka-pelle keine Ausstellungen statt. Menschenansammlungen sind nicht gestattet, Kontakte werden vermieden, man fasst Türklinken möglichst nicht an. Händeschütteln gibt es nicht mehr. Auch die Musiker, die die bisherigen Ausstel-lungen begleitet haben, sitzen zu Hause. «Miriam, die Sig-ristin, erzählte uns, dass immer Leute in die Kirche kom-men. Also überlegten wir, ob wir ihnen etwas bieten könnten», erinnert sich Philipp Zehnder. Mit verschiedens-ten Perkussionsinstrumenten hatte der Jazzmusiker und gelernte Elektroplaner zu den Transformationen in der Ka-pelle improvisiert.

Es musste aber etwas sein, das kontaktlos abzuspielen war, «denn damals wollte man ja wirklich keine Oberflächen be-rühren», so der Veltheimer Kantor und Organist Christoph Germann, «und wir überlegten, ob man vielleicht die Tradi-tion der Dorfkirche Veltheim mit dem Experimentellen kom-binieren könnte, das die Kapelle brachte.»

Ideen ergänzen einander, das Team um Markus Jedele be-kommt Unterstützung vom Museumstechniker Severin Gehring und nach eineinhalb Wochen stehen verschiedene

Klangstelen im Kirchenraum. Ihre Sensoren sind mit einer Handbewegung zu aktivieren.

In der ersten Stele sind Bibeltexte, Auslegungen und Kirchen-musik zu hören, ausgewählt gemäss Perikopenordnung, die im Jahresverlauf Bibelworte für die Predigt vorschlägt. «Choräle dazu hatten wir auf der Orgel oder im Quartett eingespielt», so Christoph Germann. Die Texte sind an der Kirchenwand zu sehen.

Die zweite Stele nutzt die Temporäre Kapelle als Resonanz-raum, auch sie ist kontaktlos zu bedienen. «Vorausschauend hatte Markus Jedele während des Baus in der Kapellenwand Lautsprecher eingebaut», so Philipp Zehnder, «die wir für die Klanginstallation nutzen konnten.» In der Kapelle sind nun Improvisationen von verschiedenen Musikerinnen und Musikern zu den Texten aus der Perikopenordnung zu hören. «Interessant war die Spannung zwischen den Umsetzungen in den verschiedenen Klangstelen, aber auch, den leeren Ka-pellenraum mit Klängen zu bespielen», erinnert sich der Kir-chenmusiker Christoph Germann. «Und in einer Zeit des Kontaktabbruchs Menschen mit Musik zu erreichen», er-gänzt Philipp Zehnder.



2019

MÄRZ: KIRCHGEMEINDEVERSAMLUNG An der gut besuchten ausserordentlichen Kirch-gemeindeversammlung am 23. März geneh-migen die Stimmberechtigten mit einer Zweidrittelmehrheit das Projekt und einen Kredit von 140 000 Franken für den Bau und

den zweijährigen Betrieb einer Temporären Kapelle.



GREGOR FREHNER

EIN ORT IN EUROPA

«Eine künstlerische Fiktionalisierung des Holocaust wirft grundsätzliche Probleme auf: Dieser könnte nun als ein Narrativ unter vielen relativiert werden. Unbestritten kann die bildende Kunst im Erinnerungsprozess einer Verengung durch akademische Sprache und politische Rituale entgegenwirken, indem sie die historische Imagination anregt und dazu die sinnliche Ebene nutzt. Dennoch wäre für die Zukunft zu wünschen, dass sich künstlerische Ambitionen in diesem Themenfeld in einer gewissen Bescheidenheit und Zurückhaltung üben.»

Christian Saehrendt, Historiker und Kunsthistoriker

Schwer wirken die zwölf in Bronze gegossenen, dunkel patinierten Architekturmodelle, die Gregor Frehner (*1959) in seiner Plastik anordnet. Noch schwerer wiegen das Wissen und die Erinnerung an den Holocaust. Mit «Ein Ort in Europa» schafft der Winterthurer Künstler ein Denkmal für den Holocaust und lotet dabei Grenzen der künstlerischen Umsetzung und den Diskurs über das Denkmal als Gedächtnisstütze und den Umgang mit der Erinnerungskultur neu aus.

«Ein Ort in Europa» entstand zwischen 2018 und 2019 aufgrund einer präzisen künstlerischen Recherche in Auschwitz, Berlin, Buchenwald und Nürnberg und durch Literatur- und Internetrecherche.

Gebäude des Holocaust waren oder sind bis heute über grosse Gebiete Europas verteilt. Hunderte von Einrichtun-

gen dienten während des Nationalsozialismus der systematischen Tötung von Menschen. Alle zwölf Nachbildungen, die Gregor Frehner für sein Denkmal verwendet, beziehen sich auf Einrichtungen, die den Völkermord erst ermöglichten. Ein Teil ihrer Bausubstanz ist noch heute erhalten. Geografisch liegen die Gebäude weit verteilt über Europa. Im Modell werden sie nun auf einen Punkt verdichtet und ermöglichen so eine neue Perspektive.

Die strenge Architektur der Modelle, die der Künstler in ihrer Grundform möglichst originalgetreu übernommen hat, verweist mit der gleichmässigen Anordnung der Modelle in der Installation auf die präzise Systematik des gigantischen Verbrechens des Holocaust. Schwer und unverrückbar, von den Spuren einer unfassbaren Geschichte gezeichnet, sind die Modelle zu einem Ort angeordnet – so unverrückbar wie die Erinnerungen an ein schreckliches Verbrechen.



2019

APRIL: NOTEN UND BÜCHER GESUCHT Dem Aufruf zur Abgabe von nicht mehr gebrauchten Musiknoten, Gesangsbüchern und Büchern wird rege Folge geleistet. In knapp einem Monat werden rund eine Tonne alte Musiknoten aus allen Musikepochen, theolo-

gische und weltliche Literatur, Kirchengesangsbücher, Predigttexte, Romane und Gedichtbände für das geplante Wärmedämmprojekt abgegeben.

2019

MAI: VORFABRIKATION DER KAPELLE Mit dem eingelagerten Material der Asylhäuschen aus der Kirche Rosenberg wird aus rund zwei Kilometern Latten und mehreren 100 Quadratmetern Grobspanplatten eine Kapelle vorfabriziert, die in ihrem Inneren exakt die

ursprüngliche Form des ersten Chores der Dorfkirche nachzeichnet. Die Kapelle besteht aus rund 1300 Einzelteilen, die zu 95 Prozent aus recyceltem Material der Asylhäuschen bestehen. Sie wird im Busdepot vorfabriziert und für den Transport vorbereitet.





ELISA LARVEGO

CHEMIN DES DUNES

«Die Flüchtenden und Migrierenden und die, die Flucht und Migration hinter sich haben, verkörpern das Modell der Zukunft, das Modell einer zukünftigen Migrations- und Gesellschaftspolitik, das Konzept der Freiheit, nämlich das Recht, sich dort niederzulassen und einzurichten, wo man es für gut findet.»

Jacob Schädelin, pensionierter ref. Pfarrer in Bern
und in verschiedenen migrationspolitischen Gruppen aktiv

Die Genfer Künstlerin Elisa Larvego (*1984) fokussiert mit ihrer Fotoserie «Chemin des Dunes» auf das Leben der freiwilligen Helfer/-innen im Flüchtlingscamp in Calais. Calais erlangte vor allem in den Jahren 2015 und 2016 Aufmerksamkeit, als am Stadtrand ein Flüchtlingscamp – der «Dschungel von Calais» – entstand. Mehr als 9000 Migrant/-innen aus Eritrea, Äthiopien, Pakistan, Afghanistan, Sudan und Syrien campierten dort in der Hoffnung, eine Möglichkeit für eine Weiterreise durch den Eurotunnel nach Grossbritannien zu finden.

Seit der Räumung des Camps im Herbst 2016, die mit teils heftigen Konflikten einherging, sammeln sich in der Region immer wieder Gruppen von Migranten in selbst errichteten Zeltstädten an. Im Winter 2019/20 schätzte man, dass sich 900 bis 1000 Personen im Dschungel niedergelassen hatten.

Die Fotoserie zeigt verschiedene Orte, an denen die Menschen im «Dschungel» leben: das Frauenunterkunftszentrum, das Freiwilligencamp und das Flüchtlingscamp. Die Bilder sprechen von der Heterogenität dieser räumlichen Umgebung, die aufgrund der unterschiedlichen Herkunft und Kultur der Menschen, die hier leben, entstanden ist und die sich weit über die vom Staat errichteten Containerdörfer bis in die nebenan stehenden selbst konstruierten Behausungen zieht.

Elisa Larvego bezeichnet ihre Werke als Spuren der Zeit, die sie mit den portraitierten Menschen verbracht hat. Die Fotografien lassen den Status der gezeigten Personen offen und geben deren Rolle als Helfende oder als Hilfesuchende nicht bekannt. Sie zeigen damit die Absurdität der Tatsache auf, so Larvego, dass uns unsere Identität je nach Herkunftsort entweder einschränkt oder befreit.



2019

JULI: ERÖFFNUNG DER KAPELLE Nach nur einem halben Jahr Planungs- und Bauzeit wird am 2. Juli die Kapelle mit einem Fest eröffnet und eingeweiht – an jenem Tag, an dem vor der Reformation 1519 jeweils eine Wallfahrt von der Stadtkirche Winterthur zur

Kirche Veltheim zu Ehren Maria Heimsuchung stattfand. Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, die neue, aber noch leere Kapelle zu besichtigen und zu erleben.

2019

SEPTEMBER 2019 BIS SEPTEMBER 2021: «TRANSFORMATION #1-12»: Transformation auf verschiedensten Ebenen ist das Leitmotiv des zweijährigen Programms, das unter der Leitung der Kuratorin Anita Bättig und der Programmkommission geplant und umgesetzt werden soll.

Alle zwei Monate soll sich die Kapelle verändern; jedes Mal werden neue Impulse, Inhalte und Installationen präsentiert. Die Besucherinnen und Besucher können verweilen, innehalten, sich öffnen, sich einlassen, sich auseinandersetzen und

sich berühren lassen. Die Kapelle ist ein Ort, an dem sich Kunst und Kirche in experimenteller Form begegnen können. Den Auftakt macht eine Installation des iranischen Künstlers Navid Tschopp, der in Zürich lebt und arbeitet.



2019 JUNI: DURCHBRUCH BOGEN Am 3. Juni wird – nach rund 150 Jahren – der 1864 zugemauerte Bogen zwischen dem alten und dem noch existierenden Chor der Dorfkirche aufgebrochen.

HEMAUER/KELLER HIMMELSTRICHTER- RICHTUNGSHÖRER

«Das westliche Denken hat Natur und Kultur voneinander getrennt. Die Kultur findet oft in Innenräumen statt und die Natur verbinden wir mit dem Aussen. Schauen wir heute aber nach draussen in die Natur, sehen wir fast immer eine Kulturlandschaft. Die Trennung von Natur und Kultur ist obsolet geworden und muss neu gedacht werden.»

Christina Hemauer und Roman Keller

Von den Orgelpfeifen, die in der Temporären Kapelle stehen, gehen Schläuche aus. Sie ziehen sich durch den Raum und gelangen über ein Loch in der Wand nach aussen. Hinter der Dorfkirche finden die Besucher/-innen grosse Trichter, die am Ende der Schläuche befestigt sind. Je nach Wetterlage wird der Wind von den Trichtern aufgefangen und über die Schläuche in den Innenraum zu den Orgelpfeifen transportiert.

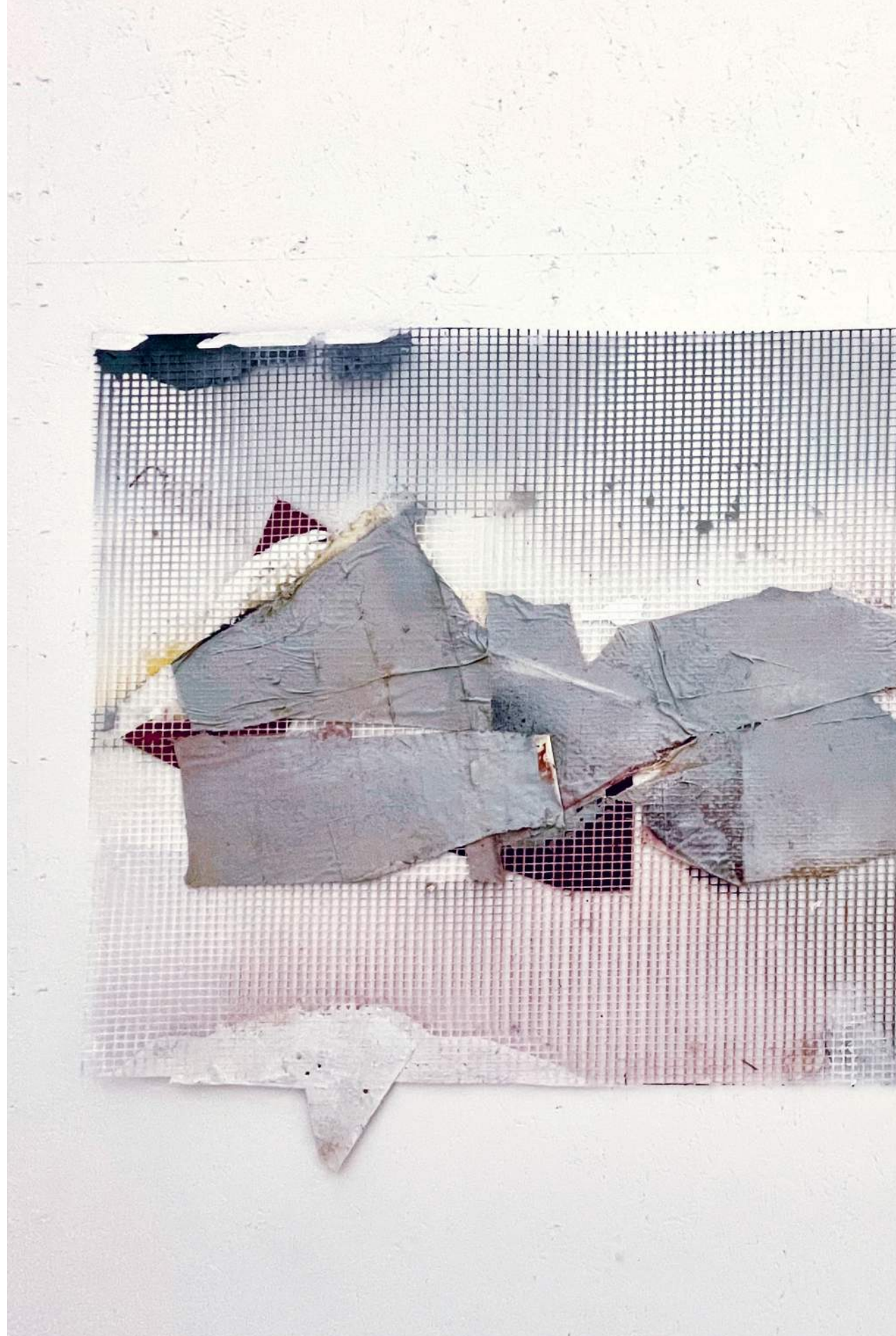
Mit etwas Glück und dem richtigen Timing vernehmen die Besucher/-innen der Kapelle den leisen Klang der Pfeifen, der vom Luftstrom ausgelöst wird. «Himmelstrichter-richtungshörer» nennen die beiden Künstler/-innen Christina Hemauer (*1973, Zürich) und Roman Keller (*1969, Liestal)

ihre Intervention in der Temporären Kapelle Veltheim. Die Idee rührt von einer Begebenheit im Atelier des Künstlerduos in Italien her. Durch ein Lüftungsrohr hören sie den Wind leise heulen. Sie nennen diesen Klang liebevoll Spirito Giulio, da sich ihr Atelier an der Via Giulio Tanini befindet.

Derzeit wird die Diskussion um die Beeinflussung der biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse durch den Menschen unter dem Begriff Anthropozän geführt – ein Begriff, mit dem versucht wird eine neue geochronologische Epoche zu beschreiben. Das Künstlerduo Hemauer/Keller beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit diesem Einwirken des Menschen auf die Natur.



2019 JUNI: MONTAGE DER KAPELLE Am 18. Juni wird die vorfabrizierte Kapelle vom Busdepot zur Dorfkirche nach Veltheim transportiert. Mit einem Spezialkran werden die beiden Teile, der untere Kapellenraum und das darauf liegende Spitzbogengewölbe, von der Rosentalstrasse her bei der Kirche aufgestellt. Dies wird mit einem kleinen Aufrichtefest gefeiert.



EL FRAUENFELDER USSWÄNDIG

«Sind wir Menschen die einzigen Tiere, die sich ihrer selbst bewusst sind, die verstehen, dass jeder sein eigenes, einzigartiges Bewusstsein hat? Wir werden nicht etwa mit dieser Erkenntnis geboren. Kinder unter vier Jahren denken, dass alle Menschen Teil eines verbundenen Bewusstseins sind. (...) Ein weiterer Test der Selbsterkenntnis ist, ob man sich selbst im Spiegel erkennt. Affen, Elefanten, Tauben, Delfine und sogar kleine Fische haben diesen Test bestanden, indem sie versucht haben, Markierungen auf ihrem Körper zu entfernen, die nur im Spiegel sichtbar waren. Hunde bestehen diesen Test nicht, aber sie nehmen die Welt hauptsächlich durch Riechen wahr, nicht durch Sehen. 2017 stellten Forscher fest, dass Hunde einen «Riechspiegel»-Test bestehen.»

Ben Moore, Professor für Astrophysik an der Universität Zürich und Kolumnist für «Das Magazin»

El Frauenfelder fordert unsere konditionierten Sehgewohnheiten und Wahrnehmungen heraus und spielt mit vermeintlich festen Formen von Wänden und Gebäuden und mit unserer Vorstellung von Landschaft.

Mit verschiedenen Materialien wie Acrylfarbe, Strukturpaste, Leinwandfetzen, Klebeband, Glasfasernetzen und vielem mehr entstehen im Atelier von El Frauenfelder haptisch und dreidimensional wirkende Bilder, die mit den Augen ertastet werden wollen: Wir erkennen Wände und Gebäude, Pflanzen und Landschaften. Alle Elemente scheinen in der collagenhaften Malerei ineinander verwoben, zusammengefügt, übereinandergelegt und nur bruchstückhaft sichtbar, so als ob wir sie jederzeit umformen und mitgestalten könnten, als ob ein Haus nicht wirklich ein Haus wäre, seine scheinbar festen, starren Wände brüchig und durchlässig wären.

In ihrem Schaffen beschäftigt sich El Frauenfelder mit den Wänden, ihren Flächen und Formen und wie wir mit ihnen in Beziehung treten. Wände, so Frauenfelder, sind schwer zu fassen. Ist man ihnen nahe genug, taucht man in ein Nebelmeer – sie verlieren ihre Festigkeit und gewinnen an Tiefe. El Frauenfelder interessiert sich für den ständigen Wechsel zwischen dem, was wir uns vorstellen, und dem, was wir wahrnehmen und aus unseren Erinnerungen formen. Über unser sensorisches Gedächtnis, das Ultrakurzzeitgedächtnis der Sinnesorgane, nehmen wir die Wand auf El Frauenfelders Bild wahr und ordnen die Zeichen ein, die wir sehen: Der optische Input wird von der Netzhaut ans Hirn weitergeleitet und interpretiert.

Ist das, was in den Bildern gesehen wird, ein Abbild einer Wand? Eine Erinnerung? Oder schaut der/die Betrachter*in vielleicht in sich selbst?



2020

MÄRZ: LOCKDOWN Am 5. März findet die Vernissage der Transformation #4 mit Werken von Andreas Widmer statt. Es soll die letzte sein bis im September: Am 13. März verfügt der Bundesrat einen landesweiten Lockdown, um die Ausbreitung des Coronavirus

zu verlangsamen. Das öffentliche Leben kommt zum Erliegen. In den Kirchen dürfen keine Gottesdienste und kirchlichen Veranstaltungen mehr stattfinden. Gestreamte Gottesdienste und virtuelle Seelsorge sollen die bisherigen kirchlichen Angebote erset-

zen. Ab dem 26. April kommt es zu Massnahme-Lockerungen.

2020

CORONA-SCHUTZKONZEPTE «Intermezzi» heisst die Installation, die in der coronabedingt veranstaltungsfreien Zeit die Kapelle bespielt: Kontaktlos können Besuchende an drei Säulen Klänge produzieren, die die Kapelle erfüllen.

Am 4. September nimmt die temporäre Kapelle mit der Vernissage der Transformation #5 mit Werken von Gregor Frehner den Kulturbetrieb wieder auf. Wechselnde Vorgaben zu Zulassungsbeschränkungen, Abstands- und Hygienevorschriften sowie die Masken-

und Zertifikatspflicht prägen das kirchliche Leben und die kulturellen Veranstaltungen im weiteren Verlauf.

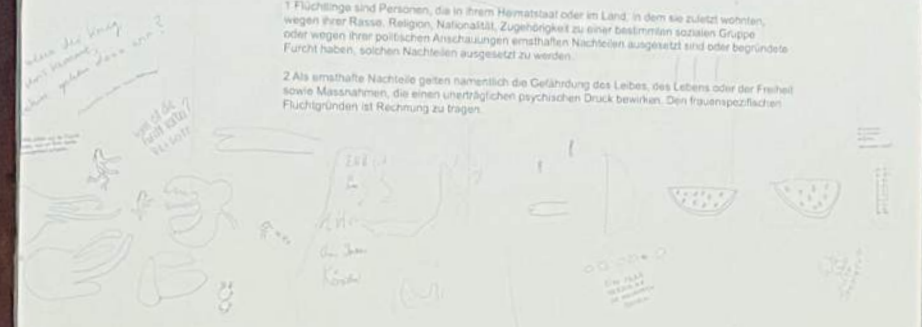


Asylgesetz
vom 28. Juni 1998 (Stand am 1. Januar 2021)

Art. 3 Flüchtlingsbegriff

1 Flüchtlinge sind Personen, die in ihrem Heimatstaat oder im Land, in dem sie zuletzt wohnten, wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Ansichten ernsthaften Nachteilen ausgesetzt sind oder begründete Furcht haben, solchen Nachteilen ausgesetzt zu werden.

2 Als ernsthafte Nachteile gelten namentlich die Gefährdung des Lebens, des Lebens oder der Freiheit sowie Massnahmen, die einen unerträglichen psychischen Druck bewirken. Den frauenspezifischen Flüchtlingsgründen ist Rechnung zu tragen.





NO_W_HERE

THE POST-MORTAL LIFE OF THE BODY

A PERFORMANCE OF EXPERI_THEATER

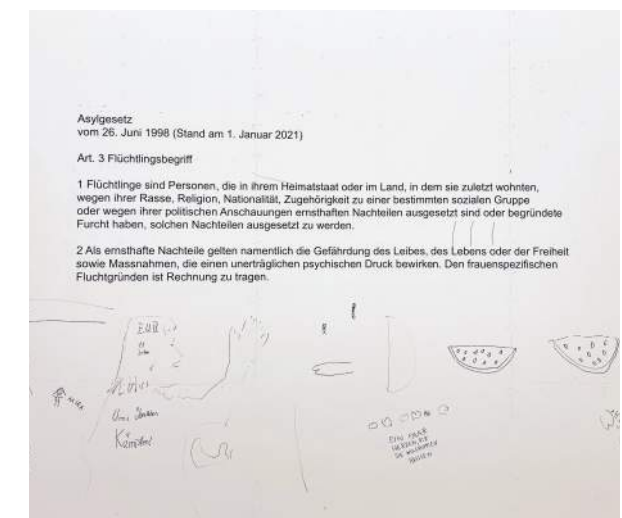
«In recent years, Europe states of asylum and refugee have unacknowledged constant political critique of analysts and activists on new asylum laws and continuously ignore their critical views by state function of the system. in this work the performative act of non-white political artistic approaches are exploring this fluence of the European states. Scholarly attention has yet to focus on the connection between activism/actionism and neo-colonial strategies of capitalism/colonialism.»

Pakkiyanathan Vijayashanthan/experi_theater

Der Künstler Pakkiyanathan Vijayashanthan und das experi_theater suchen in ihrer Performance-Ausstellung nach Spuren der Erinnerung von Körpern, die vom Schweizer Asylgesetz betroffen sind. Sie fordern dazu auf, die Fragilität des Flüchtlingsbegriffs anzuerkennen und sich in einen gemeinsamen Prozess des Fragens zu begeben.

Eigentlich gerecht wäre es, wenn eine gesetzliche Regelung für Einwanderer aus der ganzen Welt nicht mehr nötig wäre. Eine solche Welt ist wünschenswert, aber ist sie zu realisieren?

→ JA! Mindestens in unseren Herzen und durch unser Handeln.



2022 **AUFHEBUNG DER MASSNAHMEN** Der Bundesrat hebt am 17. Februar die Corona-Schutzmassnahmen und insbesondere die Maskenpflicht weitgehend auf.

2022 **AUSBRUCH KRIEG GEGEN DIE UKRAINE** Am 24. Februar greift Russland die Ukraine an. Millionen Flüchtende sind in Europa unterwegs, viele erreichen die Schweiz und Winterthur. Es wird die Mehrzweckanlage Teuchelweiher zur Flüchtlingsunterkunft. Die

meisten flüchtenden Menschen stranden in den Nachbarländern Polen, Moldawien oder Ungarn. Am 6. April findet die Vernissage der Transformation #9 mit Pakkiyanathan Vijayashanthan und dem experi_theater statt, die das Schweizer Asylgesetz thematisieren.



PASCAL KOHTZ/ BARBARA BERTOLAI «STILL LEBEN»

«Ich sehe nichts. Ich bin ein Baum. Ich stehe fest auf der Erde. Meine Füsse, meine Zehen sind nach allen Seiten verlängert. (...) Während meine Wurzel-Zehenspitzen in alle Richtungen im Boden wachsen, sich verzweigen, mit ihren Spitzen dafür sorgen, dass ich nicht verdurste, auch wenn der Oberboden austrocknet, werden die älteren Teile der Wurzeln dicker und bekommen eine Rinde. Dieses harte Wurzelgefüge stützt mich und hält mich im Boden fest. Ich stehe nicht nur auf der Erde, sondern bin in ihr verwurzelt. Meine Beine, mein Bauch, Rücken, meine Brust sind eins: mein Stamm. Er macht mich stabil. Zu Beginn war ich ein Pfirsichkern. Aus einem Ende des Kerns kam ein zweigeteilter Keim: Der eine Teil wuchs senkrecht nach oben, der andere nach unten. (...) Ich habe viele Arme nach allen Seiten, die sich zu Händen, Fingern und immer dünneren Fingern verzweigen. Ich halte sie immer ausgestreckt. (...) Mich dem Licht ganz zu öffnen, ist meine natürliche Haltung. (...)

Ich öffne meine Augen.

Ich bin ein Mensch. (...) Ich kann mich niederlassen.

Wurzeln schlagen kann ich nicht.»

Almut Jödicke, Umweltwissenschaftlerin ETH, Kirchenpflegerin

Das Künstlerduo Pascal Kohtz (*1983, Dinhard) und Barbara Bertolai (*1973, Winterthur) inszeniert mit seiner für die Temporäre Kapelle eigens kreierten Installation einen «Schwebezustand», der neue Sichtweisen eröffnet und Verborgenes betrachten lässt. Die Künstlerin und der Künstler greifen dabei auf ihre eigenen Erfahrungen von Ver- und Entwurzelungen in verschiedenen Kulturen zurück. Der Pfirsichbaum, der in der Temporären Kapelle zu schweben scheint, hat eine

lange Geschichte. Er stand 20 Jahre lang tief verwurzelt am Rande einer Pünt. Niemand hatte ihn dort eingepflanzt oder seinen Fortbestand geplant. Vermutlich hatte er aus einem weggeworfenen Pfirsichkern Wurzeln geschlagen und war unbemerkt gewachsen. Inzwischen wurde er zu einem «Störbaum», weil er mitten im Zaun einer Pünt wuchs, zu gross wurde und zu viel Schatten warf. Der Püntenverein hat darum entschieden, dass der Baum weichen muss.



2022

ORTHODOXER OSTERGOTTESDIENST Am 24. April feiern die orthodoxen Christen Ostern. Dies ist der wichtigste Feiertag in der Ukraine, aber viele Ukrainerinnen und Ukrainer können dieses so wichtige Fest wegen des Kriegs nicht in der Heimat feiern. Die refor-

mierte Kirche Veltheim organisiert deshalb einen traditionellen orthodoxen Gottesdienst für die Geflüchteten, an dem über 200 Personen aus der Ukraine teilnehmen und zusammen mit der Kirchgemeinde Veltheim ihr Osterfest feiern.

SPANNUNGSBOGEN

Die Musik begleitet nicht nur alle 10 Transformationen in der Temporären Kapelle. Sie bekommt eine eigenständige Rolle. Der musikalische Diskurs des Projekts soll auch in Zukunft zu hören sein.

Musik zum Holocaust? Der Jazz-Perkussionist Philipp Zehnder und der Kirchenkantor Christoph Germann standen vor verschiedenen Herausforderungen, wie die 10 Ausstellungen in der Temporären Kapelle Veltheim musikalisch zu gestalten seien. Gregor Frehners Werk, das von September bis Oktober 2020 Nachbildungen der Vernichtungslager der Nationalsozialisten zeigte, war wohl die grösste. «Wir diskutierten lange, bis wir Calm, ein Stück des israelischen Komponisten Avishai Cohen, fanden», erinnert sich Philipp Zehnder, «es geht ja immer darum, einen Spannungsbogen zwischen Musik und Wort oder Werk zu schaffen. Zwei Sachen miteinander in Bezug zu bringen.»

Philipp Zehnder hat vor rund drei Jahren über das Projekt der Temporären Kapelle mit dem Veltheimer Organisten Christoph Germann zusammengefunden. «Vor der Eröffnung haben wir ein erstes Mal zusammen improvisiert», so Christoph Germann. Philipp Zehnders Arsenal aus Perkussionsinstrumenten und dafür umfunktionierten Alltagsgegenständen und Christoph Germanns oder Matias Lanz' Piano, Kirchenorgel oder Hammondorgel werden ergänzt durch den Kontrabass des 16-jährigen Leon Frei und je nach Ausstellung durch weitere Instrumente und Stimmen von Gästen.

«Aus den verschiedenen Ecken wächst etwas zusammen», so Philipp Zehnder, «vor einer Vernissage treffen wir uns, und nach 30 Minuten haben wir das Programm. Beim Spielen passiert dann nochmals viel, man ist eingespielt, funktioniert miteinander, reagiert aufeinander.»

Jazz ist die Ausgangslage. Eher keine Standards, sondern schwedischen Neojazz nennt Christoph Germann als weitere Inspirationsquelle. Improvisation, geräuschhafte Partien und der Einbezug des Raums der Dorfkirche machen das, was als musikalische Begleitung der 10 Transformationen gedacht war, zu eigenen Events und schaffen einen unverkennbaren musikalischen Diskurs.

Als Trio wollen Philipp Zehnder, Christoph Germann und Leon Frei weiterhin zusammen spielen – und gerne im kirchlichen Kontext. «Mir schwebt etwas wie Jazzgottesdienste vor», sagt Christoph Germann. Er, der in der Kirche klassische Kirchen- und Chormusik und in der Freizeit Jazz spielt, hat sich in Dänemark in Jazz-Kirchen inspirieren lassen – ein Projekt für die Zukunft.



2022

JUNI: ABSCHLUSS DES TRANSFORMATIONEN-ZYKLUS Mit der Installation «Still leben» von Pascal Kohtz und Barbara Bertolai geht der Zyklus der Transformationen in der Kapelle zu Ende. Trotz Verlängerung um ein Jahr haben wegen der Corona-Pandemie nur

zehn der geplanten zwölf Ausstellungen realisiert werden können.

«In der Kapelle wurde ein Raum geschaffen, in dem Menschen dem Wesentlichen nähergekommen sind. Einen neuen Zugang gefunden haben. Es haben auch Menschen diesen Kirchenraum besucht, die nicht mit der protestantischen Liturgie vertraut sind, und sie haben etwas empfunden.»

Arnold Steiner, Pfarrer in der reformierten Kirchgemeinde Veltheim

«Es war von Anfang an klar, dass das Projekt temporär ist. Dieses Versprechen hat die Kirchenpflege abgegeben, und selbstverständlich halte ich daran fest.»

Ueli Siegrist, während 16 Jahren Präsident der reformierten Kirchgemeinde Veltheim

«Irgendwann ist eine Sache vorbei. Es ist schön, wenn etwas im Guten aufhört.»

«Flucht und Flüchtigkeit gehören auch zusammen: Das Projekt transformiert sich weiter, das muss so sein, sonst läuft es sich tot.»

«Mit der zweiten Flüchtlingswelle hat die Kapelle eine neue Aktualität bekommen. Insgesamt war es eine gute Sache – halt mit einem erzwungenen Unterbruch.»

Ursula Bienz, Mitglied der Programmkommission

«Ein Reiz des Projekts liegt darin, dass es von Anfang an nicht auf Bestand angelegt war. Vielleicht ist es aber für uns Menschen schwierig, Flüchtigkeit auszuhalten: Wir sind sehr im Materiellen verhaftet. Vermutlich geht es im Leben aber mehr darum, Geschichten und Bilder in unserer Seele zu sammeln – davon leben wir letztendlich. Dies hat sehr viel mit Spiritualität zu tun.»

Esther Cartwright, Pfarrerin in der reformierten Kirchgemeinde Veltheim

